Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthes, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 140. Sonnabend, 18. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Zollpläne des Bürgerblocks.

Die Regierungsparteien haben sich am Donnerstag in zwei Sitzungen mit der Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden Zollgesetzes und der Erhöhung einzelner Positionen dieses Gesetzes befaßt. Der Ausfang der Beratungen wurde offiziell nicht bekanntgegeben, aber es scheint, daß man sich über die Zollvorschläge geeinigt hat. Diese Einigung trägt nach unseren Informationen alle Merkmale eines Kompromisses, ohne daß die agrarischen Forderungen unbedenklicher sind als vorher.

Angesichts des Sturms der Entrüstung, der durch die breiten Volksschichten ging, scheint man immerhin von der Forderung auf Abschaffung des zollfreien Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen abgehen zu wollen. Man will aber die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch keineswegs besser als bisher gestalten; denn statt des Gefrierfleischzolls sollen die Fleischzölle, besonders die Zölle für Speck, im Durchschnitt um rund 12 Mark erhöht werden. Den Kartoffelzoll will man nicht auf 2 Mark, sondern auf 1 Mark erhöhen. Der ermäßigte Satz macht aber immer noch eine 100prozentige Erhöhung des augenblicklichen Zolls aus und dürfte in der Praxis hinsichtlich der Volksernährung ebenso schädlich wirken wie der 2 Mark-Satz. Als Gegenleistung hat man den Agrariern die Erhöhung des Weizenzolls um 0,50 Mark auf 5,50 Mark zugestanden. Damit leistet man sich angesichts der gegenwärtigen Getreidenappheit in Deutschland ein ganz tolles Stück; denn es ist selbstverständlich, daß der erhöhte Weizenzoll, auch wenn er erst im Oktober in Kraft tritt, sich schon jetzt durch einen gesteigerten Preis auswirkt.

Die ganzen Zollpläne der Regierung haben jedenfalls von ihrer Gefährlichkeit für die Ernährung des deutschen Volkes durch diese neuen Vorschläge nichts verloren.

Die Deutschnationalen sind jetzt dabei, durch eine neue Periode des Hochschutzzolles den Lohn für ihre „Mitarbeit am Staate" auf Kosten des Volkes einzuheimsen. Was unter Luther vor 2 Jahren am Tage nach dem Dawes-Umfall der Deutschnationalen „ruhmreich" wieder begonnen, findet im Zeichen des Bürgerblocks jetzt seine weitere Erfüllung.

Im Hochsommer 1925 führte die Lutherregierung im Rahmen der sogenannten kleinen Zolltarifnovelle wieder Zölle auf die Einfuhr der meisten landwirtschaftlichen Produkte nach Deutschland ein. Diese Zölle waren seit August 1914 infolge des Krieges und der Inflation aufgehoben. Ein eigentlicher Grund für die Wiedererrichtung der Zollschranken war nicht ersichtlich. Die Agrarkrise, die sich besonders im Jahre 1924 in Deutschland austobte, war im Zusammenhang mit der abflauenden Agrarkrise in der Welt beendet. Die Getreidepreise kletterten im Jahre 1925 trotz einer außergewöhnlich guten Ernte lustig in die Höhe und schossen bald über den Friedensstand hinaus. Auch der seit Inflationsende zu beobachtende Druck auf die Viehpreise war einer starken Preissteigerung gewichen. Die gegenüber der Vorkriegszeit gesteigerten Zölle liefen also auf eine Belastung des Massenverbrauchs und auf eine künstlich erhöhte Agrarrente hinaus. Die Regierung konnte auch gelegentlich der Kämpfe um die kleine Zolltarifnovelle, insbesondere aber die Wiedereinführung der Agrarzölle, nur ein Argument ins Feld führen. Sie behauptete nämlich, den übersteigerten Agrarzoll notwendig zu haben, um in den kommenden Handelsvertragsverhandlungen die anderen Länder, meistens Agrarländer, zu Zugeständnissen zu Gunsten der Einfuhr deutscher Industriewaren zu zwingen.

Inzwischen sind fast zwei Jahre vergangen. Wir haben mit allen möglichen Ländern Handelsvertragsverhandlungen geführt und Handelsverträge bzw. vorläufige Handelsabkommen abgeschlossen. In keinem Falle konnte aber festgestellt werden, daß die deutsche Handelsdelegation auch nur den Versuch gemacht hat, den übersteigerten deutschen Agrarzollschutz zu senken, um von der gegnerischen Seite Handelszugeständnisse herauszuholen. Die deutsche Regierung hat im Laufe der hinter uns liegenden Handelsvertragsverhandlungen den früher von ihr behaupteten Kompensationszweck der übersteigerten Agrarzölle unbeachtet gelassen. Vielmehr brachte sie es fertig, auf dem Umweg über die Meistbegünstigung den Einfuhrzoll für verschiedene Agrarartikel weiter zu steigern, z. B. im deutsch-schwedischen Vertrag und im deutsch-französischen Zusatzabkommen. Die gegenwärtige Rechtsregierung Marx-Schiele hat überhaupt die Maske völlig fallen gelassen. Sie will das Abkommen vom Hochsommer 1925 bis 1930 mit der Bestimmung verlängern, daß die Agrarzölle, z. B. der Zoll auf Kartoffeln, Gefrierfleisch und Speck, weiter erhöht werden sollen. Sie erklärt offen, daß sie damit den Zweck verfolgt, die Agrarrente weiter zu erhöhen, um die deutsche Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, die Rationalisierung, das sogenannte Intensivierungsprogramm, durchzuführen.

Die Sozialdemokratie hat seit Jahren die Rationalisierung in der deutschen Landwirtschaft gefordert. Diese Einstellung ist mit ihrem Programm gegeben. Durch Zölle kann man jedoch nur die Lebenshaltung verteuern, die Produktion aber nicht fördern. Die Intensivierung, die Mehrausnützung des Bodens, erübrigt Zölle und Handelskonflikte mit dem Ergebnis, daß die Produktion gesteigert und die Lebenshaltung verbilligt wird. Den Weg der Intensivierung ist z. B. der deutsche Gemüsebau gegangen. Er verzichtete auf einen übersetzten Zoll, der uns mit einem unserer wichtigsten Absatzländer und zwar Holland, in Handelskonflikt gebracht hätte und leitete mit verbilligten Krediten die Umstellung auf eine größere Versorgung des deutschen Marktes mit Erfolg ein. Angesichts der Pläne der Regierung, die Rationalisierung in der Landwirtschaft durch erhöhte landwirtschaftliche Preise, durch eine verteuerte Lebenshaltung zu finanzieren, erhebt sich die Frage, wieviel Zeit man der Landwirtschaft für die notwendige Umstellung lassen will und ob die deutsche Landwirtschaft überhaupt gewillt ist, die Rationalisierung durchzuführen.

Das Beispiel aus der Vergangenheit ist nur geeignet, alle auftauchenden Bedenken zu bekräftigen. Die Inflation stärkte z. B. die Finanzkraft der Landwirtschaft in größtem Ausmaß, da der Verkauf landwirtschaftlicher Artikel in der Zeit der Geldentwertung zu einem ausgesprochenen Kassageschäft wurde. Die der Landwirtschaft zuströmenden Gelder wurden aber nicht zur Rationalisierung verwandt, obwohl man sich damals über die Notwendigkeit eines derartigen Schrittes in weitesten Kreisen klar war. Es ist Tatsache, daß in dieser Zeit der deutsche Boden zu einem guten Teil verlauerte, nicht, weil kein Phosphor zu kaufen war, sondern weil der Landwirt Sachwerte hamsterte. Nach Ueberwindung der Agrarkrise im Jahre 1924 und nach Wiedereinführung der Agrarzölle setzte infolge der Agrarpreisbildung eine neue Stärkung der agrarischen Finanzkraft ein. Daß sie sehr weit ging, beweist die Zunahme der Spargelder in rein agrarischen Gegenden und die Depositenentwicklung solcher Banken, die auf rein agrarische Kundschaft angewiesen sind. Die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken haben trotz weitgehender Zahlungserleichterungen mit Hilfe staatlicher Mittel weniger davon profitiert. Die notwendige Mechanisierung der deutschen Landwirtschaft steckt immer noch in den Anfängen und auch in den Jahren der Getreidehöchstpreise und der künstlichen Getreidepreissteigerung hat sie kaum Fortschritte gemacht. Der Appell an den guten Willen der Landwirtschaft dürfte unter diesem Umstand auch dieses Mal wirkungslos bleiben. Das Agrarertum wird unter Einfluß beispiellos hoher Getreidepreise und einer steigenden Agrarrente die Notwendigkeit zur Rationalisierung abermals verkennen und den neuen Goldregen, der sich in der Verlängerung der übersteigerten Agrarzölle ausprägt, als guten Profit einheimsen.

Wenn sich die deutsche Industrie wirtschaftstechnisch so schnell umstellte, so wurde sie durch die Konkurrenz, insbesondere durch die amerikanische, auf dem Weltmarkt dazu gedrängt. Bei der Landwirtschaft liegen die Dinge wesentlich anders. Sie braucht nicht zu exportieren und hat den heimischen Markt durch Zollmaßnahmen genügend geschützt. Wir befürchten, daß das Opfer, das man den breiten Massen in gesteigerten Zöllen und einer verteuerten Lebenshaltung zu Gunsten des Rationalisierungsprozesses in der Landwirtschaft zumutet, unnütz verpufft. Soweit aber die Rationalisierung durchgeführt wird, wird es gehen wie in der Industrie: Die Massen bezahlen den Umstellungsprozeß. Dieser Prozeß selbst aber wird der Profitquote des landwirtschaftlichen Unternehmers und nicht einer Senkung der Agrarpreise, der Erhöhung des Lebensstandards, zugute kommen.

Fürstenabfindungs-Sperrgesetz.

Verlängerung oder nicht? — Was wird mit den „Standesherren"?

Das Reichskabinett wird sich in diesen Tagen mit der Frage befassen, ob das Sperrgesetz über die Fürstenabfindung verlängert werden soll oder nicht. Da zwischen dem Freistaat Württemberg und dem dort ehemals herrschenden Hause inzwischen eine Vereinbarung zustandegekommen ist und ebenso auch in Thüringen die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß stehen, so daß bis zum Ablauf des Gesetzes am 30. Juni eine Einigung erzielt sein dürfte, sieht man in Regierungskreisen keinen sachlichen Grund zur Verlängerung des Gesetzes. Die gleiche Auffassung wird von den Regierungsparteien vertreten.

Auch nach den uns vorliegenden Informationen ist in Württemberg bestimmt und wahrscheinlich ebenso in Thüringen bis zum 30. Juni eine Einigung zwischen Staat und Fürstenhäusern zu erwarten. Aber was ist z. B. mit den Landesherren und den 12 Standesherren in Preußen? Alle Verhandlungen der preußischen Regierung mit diesen Herrschaften haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Sie fordern insgesamt einen jährlichen Betrag, der kapitalisiert 50 Millionen Mark ausmacht. Es kommt hinzu, daß die „kleinen Herren" weitere 5½ Millionen jährlich beanspruchen, und da sich das Sperrgesetz nicht gegen sie richtet, klagen sie bereits bei preußischen Gerichten oder haben diese Absicht in Aussicht gestellt. Insofern erweist sich die Verlängerung des Sperrgesetzes und seine Ausdehnung auf die „kleinen Herren" als unbedingt notwendig; denn selbst im günstigsten Falle ist es ausgeschlossen, daß diese Auseinandersetzungen auf gütlichem Wege bis zum Ablauf des noch bestehenden Sperrgesetzes am 30. Juni bereinigt werden könnten.

Abschluß der Genfer Arbeitskonferenz.

Die Internationale Arbeitskonferenz ist am Donnerstag mit einer Reihe von Reden über das schmale Ergebnis der Tagung geschlossen worden. Das Fiasko der Konferenz in der Sicherung der Koalitionsfreiheit, die noch immer unbefriedigende Regelung der Strachenfrage und die leere Demonstration hinsichtlich der Ratifizierung des Achtstundenabkommens gelegentlich der Mitteilung Frankreichs, daß es ratifiziere, wenn England u. Deutschland ratifizierten — all das läßt die Tagung der 10. Arbeitskonferenz als einen Mißerfolg erscheinen, hinter dem die Annahme des Konventionsentwurfes für die Krankenversicherung, der an sich wirkungsvolle Weltbericht von Albert Thomas über die Entwicklung der Sozialpolitik und noch manche andere beachtenswerte Arbeit des internationalen Arbeitsamtes verschwinden.

Der Mißerfolg bezüglich der Koalitionsfreiheit war vorauszusehen. Wie der spanische Arbeiterdelegierte Caballero hervorhob, ist von Jahr zu Jahr eine unnachgiebigere Haltung der Arbeitgebergruppen in Genf zu beobachten. In einer Zeit, wo sich nicht nur in den sozial und wirtschaftlich noch weniger entwickelten Ländern, sondern auch in den hochindustriellen europäischen Groß-

Genf ohne Resultat.

Heute soll die Ratstagung des Völkerbundes zu Ende gehen. Die sachlichen Arbeiten sind bereits erledigt. In der gestrigen Sitzung wurde noch der

Bericht über die Weltwirtschaftskonferenz

entgegengenommen, den Stresemann erstattete und dabei betonte, daß die Weltwirtschaftskonferenz sich für den Grundsatz ausgesprochen habe, den internationalen Handel von allen künftigen Schranken und Hindernissen frei zu machen und zwar ganz besonders, was die Einführung allzu hoher Zölle betrifft. Stresemann erklärte gleichzeitig die Zustimmung seiner Regierung für diese Auffassung, obwohl die Handlungen der Reichsregierung in Berlin genau das Gegenteil bezwecken. (Siehe den heutigen Leitartikel.) Eine nichtssagende Entschließung, die Stresemann zur Frage der Weltwirtschaftskonferenz vorlegte, wurde mit geringfügigen Aenderungen angenommen.

Nachdem die Abrüstungskonferenz, deren Bericht auch vom Völkerbundsrat genehmigt werden muß, so vollkommen versagt hat, war das Arbeitspensum der letzten Ratstagung damit eigentlich schon gestern erledigt. Das einzig Positive ist eigentlich nur der gestern mitgeteilte Beschluß, über die

Einigkeit aller Locarno-Minister, den Vertrag von Locarno

auch für die Zukunft maßgebend sein zu lassen. Aber das war ja schließlich eine billige Selbstverständlichkeit. In keinem Augenblicke ist die Rede davon gewesen, etwa die Locarnoverträge aufzuheben.

Die gestrige Meldung Berliner Blätter, daß eine **Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen um 15 000 Mann** eintreten solle, hat sich als verfrüht herausgestellt. Ueber eine Verminderung der Besatzungstruppen ist garnicht gesprochen worden. Gestern hieß es, daß der preußische Staatssekretär Weißmann nach Genf berufen werden solle, um über Besatzungs- und Polizeifragen Auskunft zu geben. Weißmann brauchte die Reise nach Genf garnicht erst anzutreten, denn Briand, der in dieser Frage der Hauptbeteiligte ist, war gestern schon wieder abgereist. Vielleicht kam ihm seine Krankheit (Gürtelrose) auch gelegen. Die Pariser Presse gibt deutlich dem Verdachte Ausdruck, daß Briand **nicht nur durch seine Erkrankung**, sondern auch durch einen bindenden Beschluß des Kabinetts Poincare gehemmt worden sei. Insbesondere wird der Pensionsminister Marin als der Bremser Briands bezeichnet. Ohne ihn, so schreibt heute morgen die Pariser Presse wäre die Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland bereits eine vollzogene Tatsache geworden. So aber glaubt man in gut unterrichteten Pariser Kreisen, daß es noch einiger Zeit und langwieriger diplomatischer Verhandlungen bedürfen wird, bis die in Locarno versprochene und jetzt in Genf von Briand erneuerte Zusage einer beträchtlichen Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland durchgeführt werden kann.

Einen kleinen Wunsch hatte die deutsche Bürgerblockregierung noch:

In der Mandatskommission des Völkerbundes,

welche über die Kolonialpolitik entscheidet, vertreten zu sein. Von deutscher Seite erfährt man hierzu aus Genf, daß dem deutschen Antrag grundsätzlich zugestimmt wurde, das amtliche Kommuniqué darüber besagt aber nur, daß die Frage der Mandatszuteilung Deutschlands zur Gegenäußerung übermiesen worden sei.

Die deutschnationalen Zeitungen sind über das magere Resultat der Genfer Ratssitzung sehr enttäuscht und mißmutig. Angesichts der fortgesetzten parlamentarischen Niederlagen im Reichstage ist das besonders verständlich. Aber was ist außenpolitisch von einer Regierung mit Einschluß der deutschnationalen Monarchisten mehr zu erwarten als eine Enttäuschung nach der anderen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0001

staaten, wie in England ein scharfer antigewerkschaftlicher Kurs reaktionärer Regierungen breit macht, da fehlen die psychologischen Voraussetzungen für eine Verständigung in einer so schwierigen Frage. Die Situation wurde schließlich auch nicht dadurch erleichtert, daß Gewerkschaftsgruppen wie die Zentralkommission der Gewerkschaften Oesterreichs es für zweckmäßig hielten, bei dem Kampf um die Gewerkschaftsfreiheit mit einer geharnischten Beschwerde über die Mißachtung der Gewerkschaftsfreiheit durch die Freien Gewerkschaften Oesterreichs in die Arbeitskonferenz hineinzuplatzen. Bei solchen Quertreiberereien christlicher Pharisäer braucht man sich über die Versteifung des Widerstandes der Arbeitgeber gegen die Sicherung der Koalitionsfreiheit nicht zu wundern.

Trotz des Mißerfolges wäre es jedoch töricht, nun ohne weiteres über dem Internationalen Sozialpolitik, aber es ist eine Triferenzen den Stab zu brechen. Das Arbeitsparlament in Genf ist zwar noch lange kein wirklich souveräner Machtfaktor in der Gestaltung der internationalen Sozialpolitik, aber es ist eine Tribüne, deren Bedeutung für Ausbreitung und Vertiefung der sozialen Ideen und für den sozialen Fortschritt nicht unterschätzt werden darf.

Sozialdemokratie und Einheitsstaat.

Eine süddeutsche Landeskonferenz der Partei.

Heidelberg, 16. Juni. (Eig. Drahtm.) Auf Anregung der hessischen Landesorganisationen der SPD. fand am Donnerstag in Heidelberg eine süddeutsche Länderkonferenz der Sozialdemokratie statt, die sich mit dem Länderproblem in der Richtung der Schaffung des Einheitsstaates beschäftigte. An der Konferenz nahmen Vertreter von Bayern, Hessen, Württemberg, Baden, der Pfalz und von Hessen-Nassau teil, zum größten Teil Mitglieder der Landtage und des Reichstages, Parteisekretäre und Redakteure der Parteipresse, etwa 50 an der Zahl. Vom Parteivorstand war Hermann Müller anwesend.

An ein einleitendes Referat des Abgeordneten Kaul-Offenbach schloß sich eine Aussprache, in der das Problem eingehend erörtert wurde. Wenn auch an sich allgemein betont wurde, daß die Frage heute noch nicht spruchreif sei, so wurde doch von allen Rednern festgestellt, daß die ganze Entwicklung im Reich und in den Ländern auf eine Zentralisation hindränge, sowohl aus wirtschaftlichen wie aus politischen und finanziellen Notwendigkeiten heraus. Als wünschenswert wurde die Schaffung eines Einheitsstaates mit stark dezentralisierter Verwaltung bezeichnet, wobei allerdings das Problem nur in Verbindung mit dem Problem Preußens zu lösen wäre. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Der Zweck der Konferenz, die Frage des Einheitsstaates im Rahmen der Gesamtpartei weiter zu erörtern, die verschiedenen Ansichten und Auffassungen der süddeutschen Ländervertreter kennen zu lernen und einen Gedankenaustausch über die Lösungsmöglichkeiten herbeizuführen, wurde zweifellos erreicht.

Das Polizeibeamten-Gesetz.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages

beendete am Donnerstag die erste Lesung des neuen Polizeibeamtengesetzes. Eine eingehende Aussprache entspann sich über die Frage, für Dienststrafen, die der Minister in der ersten Instanz verhängt, eine Prüfungs- u. Berufungsmöglichkeit an das Staatsministerium zu schaffen. Der § 51 des Gesetzentwurfs, der sich mit der Zuständigkeit für die Verhängung von Dienststrafen befaßt, wurde schließlich in der vorgelegten Fassung unter dem Vorbehalt angenommen, daß in der zweiten Lesung noch eine genaue Prüfung dieser Frage erfolgen soll. Schließlich fand noch ein sozialdemokratischer Antrag Annahme, wonach das alte Schutzpolizeibeamtengesetz auch für die Schutzpolizeibeamten vom 31. März 1932 ab außer Kraft treten soll, die einen entsprechenden Verzicht auf ihre Rechte aus dem alten Gesetz unterschrieben haben. Diese Beamten kommen damit in den Genuß der Rechte des neuen Gesetzes.

Die zweite Lesung im Ausschuß soll am Freitag und Sonnabend erfolgen. Es wird damit gerechnet, daß das neue Polizeibeamtengesetz noch vor der großen Sommerpause des Landtags verabschiedet werden kann.

Die Rechnung ohne den Wirth.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth hat am Mittwoch bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag auf Zurückziehung des Postgebührengesetzes für die Zurückziehung gestimmt. Die Rechtspresse tobt deshalb und behauptet, daß Wirth den Ausschlag für den Annahme des sozialdemokratischen Antrages gegeben habe. Diese Rechnung ist falsch; denn bei der ganzen Einstellung Wirths hätte er niemals für die Portoerhöhung mit ihren preissteigernden Auswirkungen gestimmt. Im besten Falle würde er sich enthalten haben. Der sozialdemokratische Antrag wäre also trotzdem statt mit 2 Stimmen mit einer Stimme Mehrheit angenommen worden.

Das wäre das eine. Das andere ist die Unverfrorenheit, mit der die Deutschnationalen jetzt den Ruf nach Fraktionsdisziplin erheben und das Zentrum vom Standpunkt dieser Disziplin aus gegen Wirth aufzuputschen versuchen. Diese Mampe-Partei, die sich bei der Dawes-Abstimmung regelrecht in zwei Hälften teilte.

Ein trefflicher Pfarrer.

In Morin im Kreise Königsberg i. d. Neumark amtiert ein Pfarrer Benn. Es ist der Vater des zum Tode verurteilten Fememörders Theodor Benn. Kurze Zeit nach der Revolution interessierte sich dieser Pfarrer für die Sozialdemokratie. Er rechnete damit, daß die Trennung von Staat und Kirche scharf durchgeführt werden würde und hielt es für klüger, Mitglied der Sozialdemokratie zu werden. Nachdem man ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß er sich die Konsequenzen überlegen müsse, wurde er aufgenommen. Vier Monate später hatte er es sich wieder anders überlegt, und weil er sah, daß er als Pfarrer weiter sein Fortkommen finden würde, trat er wieder aus der Partei aus.

Jetzt predigt er von der Kanzel, der liebe Gott möge ein Einsehen haben und die preußische Regierung durch eine bessere ersetzen. Wie er sich den unmittelbaren Eingriff des lieben Gottes in die preußischen Koalitionsverhältnisse vorstellt, das erfährt man nicht. Dafür predigt er aber, daß die Fememörder auserwählte Männer seien, vom Volke nicht verstanden werden und adligen Herzens sind. Erst Geschäftssozialist, dann Lobredner der Fememörder — ein trefflicher Pfarrer.

Tragödie der Erwerbslosigkeit.

Wie es gegenwärtig auf dem Arbeitsmarkt aussieht.

Offensichtlich ist in den letzten Monaten eine wesentliche Besserung auf dem Arbeitsmarkte eingetreten. Tatsächlich aber ist das Elend der Erwerbslosigkeit noch immer größer als man allgemein nach den monatlich erscheinenden Statistiken annehmen kann. In folgendem die Ziffern der ersten fünf Monate des laufenden Jahres über den Umfang der Erwerbslosen- und der Krisenfürsorge:

	Erwerbslosenfürsorge		Krisenfürsorge		
1927	Unterstützte	Notstandsarbeiter	Unterstützte	Notstandsarbeiter	Insgesamt
15. Januar	1 833 967	94 741	135 448	9 557	2 073 713
15. Februar	1 760 949	110 932	191 755	15 264	2 078 900
15. März	1 458 355	148 379	223 262	27 940	1 858 376
15. April	986 384	146 491	224 270	30 290	1 395 035
15. Mai	746 237	132 762	226 032	33 700	1 138 722

Unter den direkten Unterstützungsempfängern waren bei Beginn der großen Arbeitslosigkeit am 15. Dezember 1925 nur 42 014, die bereits über 26 Wochen Unterstützung erhielten. Die Zahl steigerte sich von Monat zu Monat, am 15. Juli 1926 waren es bereits 379 609. Vom 15. August 1926 läßt sich auch die Entwicklung der über 39 Wochen Unterstützten übersehen. Es sind zu diesem Zeitpunkt insgesamt 495 809 Erwerbslose mit einer Unterstützungsdauer von über 26 Wochen vorhanden. Davon sind 114 801 bereits über 39 Wochen arbeitslos. Ende des Jahres steigt die Zahl auf 550 355, davon sind 231 891 über 39 Wochen arbeitslos.

Seit Anfang dieses Jahres ist unter Berücksichtigung der Krisenfürsorge folgende Entwicklung bei den langfristigen Erwerbslosen festzustellen:

	Erwerbslosenfürsorge		Krisenfürsorge	
1927	üb. 26—39, 39—52 Woch.		üb. 52 Woch	Insgesamt
15. Januar	348 865	363 257	135 448	747 570
15. Februar	314 692	255 520	191 755	761 967
15. März	261 834	221 661	223 262	706 757
15. April	193 082	168 835	224 270	586 187
15 Mai	150 143	126 833	226 023	502 499

Die Zahl der direkten Unterstützungsempfänger in der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge ist vom 15. Januar bis 15. Mai von 1 969 415 auf 972 260 zurückgegangen; der Rückgang erfolgte fast ausschließlich durch Arbeitsaufnahme kurzfristig Erwerbsloser. Am 15. Januar waren 814 743 Erwerbslose mit einer Unterstützungsdauer bis 13 Wochen und 407 102 Erwerbslose mit über 13 bis 26 Wochen vorhanden; am 15. Mai waren es 257 980 bis 13 Wochen und 211 781 über 13 bis 26 Wochen. Der Rückgang an direkten Unterstützungsempfängern betrug 997 155, dem steht bei den kurzfristig Erwerbslosen ein Rückgang von 752 084 gegenüber.

Am Beginn der Krise hatten wir am 15. Dezember 1925 bei über 1 Million Unterstützungsempfängern nur 42 014 langfristige Erwerbslose und 27 870 Notstandsarbeiter, heute bei nicht ganz 1 Million Unterstützungsempfänger 502 499 langfristige Erwerbslose und 166 462 Notstandsarbeiter.

Diesem gesteigerten Elend ist also nicht mit Abbau, sondern mit Aufbau der Erwerbslosenfürsorge zu begegnen.

Kampf gegen die Porto-Erhöhung.

Der Verwaltungsrat der deutschen Reichspost wird sich am Freitag mit der Vorlage des Reichspostministers über die Gebührenordnung befassen. Der Industrie- und Handelstag hat noch in letzter Stunde ein Telegramm an den Reichspostminister mit dem Ersuchen gerichtet, die Tariferhöhung, insbesondere die Erhöhung des Briefportos zu unterlassen.

Die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im Verwaltungsrat werden am Freitag einen Vertagungsantrag einbringen und darauf verweisen, daß es unbedingt notwendig ist, die finanzielle Entwicklung der Post im laufenden Jahre abzuwarten, ehe man zu der vom Reichspostminister geplanten einschneidenden Maßnahme greift. Sollte der Vertagungsantrag der Ablehnung verfallen, so werden die sozialdemokratischen Mitglieder den Antrag auf Rückverweisung der Vorlage an den Arbeitsausschuß zwecks nochmaliger Prüfung stellen.

Der Schund- und Schmutz-General.

Ministerialrat von Zahn,

der vom Reichsminister des Innern, von Keudell, zum Leiter der in Leipzig errichteten Oberprüfstelle für Schund- und Schmutzliteratur ernannt wurde.

Stahlhelmluft — Etappenluft.

Der Heimkrieger Brauweiler vom Stahlhelm hat einen würdigen Genossen gefunden: den Geschäftsführer der Deutschnationalen Volkspartei in Ulm, Major Erbelding. Er arbeitet für den Stahlhelm, damit auf dem Wege über den Stahlhelm die Deutschnationale Partei Mitglieder gewinnt. Er redet und schreibt über seine Erfahrungen vor Verdun. Dabei hat er den Krieg als Führer des Rekrutendepots der 243. Infanteriedivision mitgemacht. Von dieser Position aus hatte er es natürlich leicht, über die Drückeberger und Deserteure nach Leibeskräften zu schimpfen. Dafür schwärmt er jetzt für die Front und für den Frontgeist im Stahlhelm. Wenn es so weitergeht, wird es bald heißen: Stahlhelmluft, Etappenluft.

Zolltarif-Korruption in Frankreich.

Wie der „Quotidien" in sensationeller Aufmachung mitteilt, hat die Industrie bei den Vorbereitungen um den neuen Zolltarif mit allen Mitteln und mit geldlicher Bestechung gearbeitet. Das Blatt veröffentlicht in diesem Zusammenhang ein Rundschreiben des Verbandes der mechanischen und elektrotechnischen Industrie Frankreichs, worin der Vorstand dieses Verbandes auf die Anstrengungen und Erfolge der Industrie gerade hinsichtlich der Zollreform aufmerksam macht, dabei aber gleichzeitig betont, daß diese Propaganda ungeheuer viel Geld koste und es notwendig sei, eine einmalige höhere Umlage auf alle Mitglieder des Verbandes zu legen. Der „Quotidien" glaubt aus diesem Rundschreiben den Argwohn zu schöpfen, daß die Industrie nicht nur Zeitungen, sondern sogar Abgeordnete zu kaufen versucht hat. In diesem Zusammenhang teilt das Blatt mit, daß die Industrievertretungen um den Zolltarif sich sicherlich zu einem Skandal auswüchsen und daß man daher mit einer erneuten Debatte des Zollvorschlages vor der Kammer nicht vor mehreren Monaten rechnen dürfe.

Aus dem Sächsischen Landtage.

Dresden, 16. Juni. (Eig. Drahtm.) In der Donnerstag-Sitzung des Sächsischen Landtages wurde sowohl der sozialdemokratische Mißtrauensantrag wie der kommunistische Auflösungsantrag mit 49 gegen 47 Stimmen abgelehnt. Für die Annahme stimmten lediglich die Sozialdemokraten und Kommunisten sowie die beiden Abgeordneten der Nationalsozialistischen Partei. Alle bürgerlichen Parteien und die Abgeordneten der ASPS stimmten gegen die Anträge.

Neue Unruhen in Holländisch-Indien.

Aus Boni in Süd-Celebes wird gemeldet, daß dort eine revolutionäre Zusammenrottung kommunistischer Eingeborener stattfand, die versuchten, die Polizeiwache zu stürmen. Bei dem Handgemenge wurden ein Verwaltungsassistent und ein Polizeiassistent schwer verwundet, drei Rebellen wurden getötet, zwölf gefangengenommen. Aus Labuan wird die Verurteilung zweier Kommunisten zum Tode, mehrerer anderer zu langjährigen Gefängnisstrafen gemeldet.

Europa-Paß. Auf der in Wien abgehaltenen mitteleuropäischen Fremdenverkehrstagung teilte der Delegierte der italienischen Gesellschaft für Fremdenverkehr, Ascoli, mit, daß gegenwärtig von Frankreich ausgehende Bestrebungen im Zuge sind, einen „europäischen Paß" zu schaffen, der die Bereisung von ganz Europa ohne Visa ermöglicht. Ein internationales Studienkomitee soll diesen Plan verwirklichen.

Selbstmord eines russischen Gelehrten. Großes Aufsehen erregt in Kiew der Selbstmord des Direktors der Kunstabteilung des Allukrainischen Historischen Museums und Mitgliedes der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften Prof. Tscherbakowski. Prof Tscherbakowski war einer der bekanntesten Kunstgelehrten Rußlands, der mehrere kunstgeschichtliche Werke veröffentlicht hat. Wie die Sowjetblätter erzählen, litt der Gelehrte stark unter der Hetze, die von kommunistischer Seite in Kiewer wissenschaftlichen Kreisen gegen ihn getrieben wurde. Diese Hetze sei um so verwerflicher gewesen, als Prof. Tscherbakowski unter dem Zarenregime infolge seiner radikalen Ansichten keinen Lehrstuhl erhalten konnte. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Lynchjustiz. Zwei Neger, die unter der Beschuldigung, den Aufseher einer Sägemühle ermordet zu haben, verhaftet worden waren, wurden in Louisville (USA.) dem eskortierenden Polizeibeamten von einer tausendköpfigen Menge entrissen. Die Neger wurden durch die Straßen geschleift und auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Aus der Partei.

Parteitaktische Differenzen in der franz. Partei.

Der Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei Frankreichs trat am Mittwoch in Paris zu einer Sitzung zusammen, die außerordentlich stürmisch verlief. Der Abgeordnete Renaudel hatte anläßlich der Nachwahl im Departement Aube, wo die sozialistischen Wähler aufgefordert worden waren, für den kommunistischen Kandidaten zu stimmen, in einem Interview die amtliche Parteiparole mißbilligt. Dafür erhielt er am Mittwoch einstimmig eine scharfe Rüge wegen Disziplinlosigkeit. Renaudel erklärte daraufhin, daß er sein Amt als Vorstandsmitglied niederlegen werde. Der Abgeordnete Cyromski sollte ebenfalls gerügt werden, weil er den Feldzug des Innenministers Sarraut gegen die Kommunisten als Kampf auch gegen die Sozialisten mit den Worten bezeichnet habe: „Der Kommunismus, das sind auch wir". Cyromski protestierte aufs Entschiedenste gegen jede Maßregelung und erzielte auch, daß der Vorstand davon absah.

Renaudels Warnung.

Infolge der Rüge, welche der französische Parteivorstand dem Genossen Renaudel erteilt hatte, hat dieser am Donnerstag seinen Austritt aus dem Parteivorstand erklärt. Er begründet seine Entschließung in einem an den Generalsekretär der Partei gerichteten Schreiben, in dem er seinen Standpunkt in vollem Umfange aufrecht erhält und seinen starken Bedenken gegen die jetzige offizielle Parteipolitik Ausdruck gibt. Der Gedanke eines Wahlbündnisses von der bürgerlichen Linken über den Sozialismus hinweg bis zu den Kommunisten sei eine Tächerlichkeit. Wenn die sozialistische Partei die nächsten Wahlen etwa zusammen mit den Kommunisten machen wolle, so werde sie alle übrigen republikanischen Elemente von sich stoßen und damit nicht nur die eigene Stoßkraft, sondern die der gesamten republikanischen Linken auf verhängnisvollste schwächen. Die Hoffnung, daß durch ein Zusammengehen mit den Kommunisten die Spaltung innerhalb der Arbeiterschaft überbrückt und eine geschlossene Einheitsfront zu schaffen sei, sei eine Utopie. Die Zukunft der Demokratie liege vielmehr, wie die Erfahrungen in anderen Ländern bestätigten, in der Zusammenfassung aller wahrhaft republikanischen und fortschrittlichen Kräfte, durch die die Unabhängigkeit der einzelnen Parteien, ihre Doktrin und Organisation in keiner Weise beeinträchtigt zu werden braucht. Die Partei müsse sich hüten, heute den gleichen Fehler zu begehen, der zu der Wahlniederlage von 1919 und zu der Spaltung von Tours geführt habe.

Renaudel gibt zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß er mit dieser Auffassung innerhalb der Partei keineswegs allein stehe, daß vielmehr zahlreiche seiner Freunde die gleiche Sorge wie er hegten, daß sie es aber bisher nicht gewagt hätten, damit vor die Oeffentlichkeit zu treten. Er teilt dann noch mit, daß er die ganze Frage vor den Ende des Monats zusammentretenden Nationalrat bringen werde, in der Hoffnung, die Partei vor schweren Fehlern zu bewahren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0002

Kleine Chronik.

Der Bremer Kuppelei-Prozeß.

Die Angeklagte Frau Elisabeth Kolomak.
(Von unserem Spezialzeichner im Bremer Gerichtssaal gezeichnet).

•

Bei der Vernehmung der Belastungszeugen im Prozeß gegen Frau Kolomak kam es am Donnerstag zu scharfen Zusammenstößen und sich schroff widersprechenden Aussagen. Gleich zu Beginn der Verhandlung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Staatsanwalt, dem Vorsitzenden und den Vertretern der Presse, die angeblich nicht mit der Objektivität, wie sie der Vertreter der Anklage und der Vorsitzende verstehen, berichten. Als 1. Belastungszeuge wurde dann der Leiter der inneren Abteilung des Krankenhauses vernommen, wo Lisbeth Kolomak bis unmittelbar vor ihrem Tode behandelt wurde. Der Zeuge behauptet, die Angeklagte hat am Krankenbett der Tochter zugegeben, daß das Mädchen seit zwei Jahren zu einem Manne in Beziehungen gestanden habe. „Wir haben uns nichts dabei gedacht, es war ein netter, anständiger Herr", soll die Mutter erklärt haben. Die Angeklagte bestreitet diese Angabe aufs entschiedenste. Sie habe nur ein einziges Mal, am Tage, ehe das Mädchen starb, mit dem Professor gesprochen, und zwar in Gegenwart ihres Mannes. Elf Tage lang habe man sie überhaupt nicht an das Krankenbett der Tochter gelassen. Als sie schließlich zu ihrem Kind gerufen worden sei,

habe sie es überhaupt nicht mehr erkannt,

so sehr sei es abgemagert gewesen. Zusammen mit ihrem Mann habe sie daraufhin den Professor aufgesucht, der ihnen sofort jede Hoffnung auf Wiedergenesung genommen habe. Diese Unterredung, an die sich der Professor nicht mehr erinnern kann, bestätigt der Ehemann Kolomak in allen Einzelheiten, wie sie die Angeklagte dargestellt hatte. In großer Erregung schleudert der Vater der Verstorbenen dem Arzt ins Gesicht: „Wenn der Professor erklärt, daß wir über den Verkehr meiner Tochter mit Kammern gesprochen haben, so sagt er eine Unwahrheit. Das sage ich ihm gerade ins Gesicht." Ohne daß eine Klärung erfolgte, wurde diese Vernehmung abgebrochen. Die nächste Zeugin ist

eine frühere Freundin der Familie Kolomak,

die sie jetzt jedoch schwer belastet. U. a. behauptet sie, die Angeklagte habe ihr gegenüber gar nicht geleugnet, daß ihre Tochter Lisbeth mit Männern verkehre und sie selbst Vorteile davon ziehe. U. a. habe Frau Kolomak erklärt, wenn ein Mädchen hübsch sei, so wäre sie eine Närrin, wenn sie schwer arbeiten würde. Gegenüber diesen Aussagen erklärt der Verteidiger, die Zeugin ärztlich untersuchen lassen zu wollen, ob sie eine pathologische Lügnerin sei. Sie habe früher Frau Kolomak erklärt,

vor Gericht günstig aussagen zu wollen, wenn sie ein Sofa bekäme.

Der Sohn der Angeklagten hat seine Mutter daran erinnert, daß die Zeugin ihr empfohlen hat, einen Meineid zu schwören, sie wolle ihr dabei helfen. Der Staatsanwalt muß zugeben, daß in der Frage der Autorschaft des von Frau Kolomak verfaßten Buches eine ähnliche Unterredung stattgefunden hat.

Als Hauptbelastungszeuge trat dann die einstige Freundin der Lisbeth,

die Trude,

auf, die seit kurzem in Bremen verheiratet ist. Trude schilderte, wie sie Lisbeth kennen lernte und gebeten wurde, bei ihr zu wohnen. Abends seien sie zusammen in Cafes gegangen und hätten Herrenbekanntschaften gemacht. Wenn Lisbeth kein Geld gebracht habe, sei sie von der Mutter geschlagen worden. Sie und Lisbeth hätten öfters Herren mitgenommen in die Kolomakſche Wohnung. Auch die nächtliche Autofahrt habe nicht harmlos geendet. Als sie anderen Vormittags nach Hause gekommen seien, hätte die Angeklagte sie wieder auf die Straße getrieben, um das Versäumte nachzuholen. Diese Angaben veranlaßten den Vorsitzenden, die Zeugin darauf aufmerksam zu machen, daß unter Eid gemachte falsche Angaben schwer bestraft werden und daß es außerdem eine große Gemeinheit gegen ihre verstorbene Freundin sei, die sich nicht mehr wehren könne. Aber auch diese Mahnung hält die Zeugin nicht ab, ihre schwerbelastenden Aussagen fortzusetzen. Lisbeth habe überall mit Herren gegen Bezahlung verkehrt, und sie und Lisbeth hätten wöchentlich 12 M für das Zimmer bezahlen müssen. Der Staatsanwalt stellt fest, daß zwischen der Zeugin und der Angeklagten ein Streit entstanden war, weil die Mutter in einem Brief ihr die Hauptschuld an dem Schicksal ihrer Tochter zuschrieb. Der Verteidiger kündigte gegen die Zeugin eine Meineidsanzeige an. Die weitere Vernehmung dieser Zeugin fand dann unter Ausschluß der Presse statt, da sie sich weigerte, in Gegenwart der Presse weitere Angaben zu machen.

Sturz vom Eifelturm. In Paris hat sich ein Unbekannter von einer Plattform des Eiffelturms herabgestürzt. Er stieß beim Fallen auf das Gerüst des Turmes und blieb in einer Höhe von etwa 50 Metern über der Erde zwischen zwei Trägern eingeklemmt hängen. Zu seiner Befreiung mußte die Feuerwehr aufgeboten werden.

Fischsterben in Jütland. Am Ferringsee, an der Westküste Jütlands, sind Tausende von Rotaugen ans Land gewandert und umgekommen. Man watet förmlich in Fischleichen. Auch die Aale scheinen auf die gleiche Weise umzukommen.

Radio-Tageblatt

(Eigener Funkdienst)

Abschied der Arbeitersportler von Helsingfors.

Helsingfors, 17. Juni. (Eig. Funkm.) Die Abfahrt der ausländischen Arbeitersportler nach Abschluß des lettischen Sportfestes in Riga vollzog sich unter großer Begeisterung und Anteilnahme der Bevölkerung, die zu Tausenden den Scheidenden das Geleite zum Bahnhof gab. Die deutschen Sportler, die österreichischen Schutzbündler, die tschecho-slowakischen Turnerinnen und die finnischen Sportgenossen fuhren gemeinsam über Reval und von da mit dem Schiff nach Helsingfors zur Teilnahme an dem finnischen Arbeitersportfest. Hier hatte sich zur Begrüßung außer den finnischen Sportgenossen auch ein Vertreter der deutschen Gesandtschaft eingefunden. Nach den Begrüßungsansprachen wurde die Internationale gespielt, worauf die deutschen und sonstigen ausländischen Sportgenossen mit fliegenden Fahnen durch die Stadt zum Volkshaus zogen. Das prächtige Gebäude ist mit den Flaggen der am internationalen Arbeitersportfest teilnehmenden Nationen geschmückt. Die deutsche Mannschaft ist wohlauf.

Der Rundflug der Amerikaflieger.

Berlin, 17. Juni. (Eig. Funkm.) Die beiden Ozeanflieger Chamberlain und Levine sind am Donnerstag abend 8 Uhr mit Sonderzug von Bremen in Bremerhaven eingetroffen. Auf dem Dampfer „Bremen" veranstaltete der Norddeutsche Lloyd eine Begrüßungsfeier.

Pinedo wieder in Italien gelandet.

Rom, 17. Juni. (Eig. Funkm.) Der italienische Flieger de Pinedo hat am Donnerstag seinen Flug über 5 Kontinente beendet. Er ist von Barcelona kommend im Hafen von Ostia bei Rom glücklich gelandet. Hier wurde im in Gegenwart Mussolinis ein großer Empfang bereitet.

Berliner Verkehr.

Berlin, 17. Juni. (Eig. Funkm.) Die drei Berliner Verkehrsgesellschaften, Straßenbahn, Untergrundbahn und Omnibus, haben nach der Einführung des Einheitsfahrscheins mit einmaliger Umsteigeberechtigung im Mai 103 Millionen Fahrgäste befördert. Damit wurden im Mai, genau so wie im April, täglich 3,2 Millionen befördert. Auf die Straßenbahn entfallen 69,5 Millionen, Untergrund 19,3 und Omnibus 14,2 Millionen.

Streik der Studienräte.

Paris, 17. Juni. (Eig. Funkm.) Die Lehrer der höheren Schulen Frankreichs haben beschlossen, als Antwort auf die weitere Verschleppung ihrer Gehaltsregelung bei den bevorstehenden Abiturientenexamen in Streik zu treten. Die Regierung verspricht ihnen zur Beruhigung die längst fällige Gehaltserhöhung für den 14. Juli.

Todesurteil in Rußland.

Moskau, 17. Juni. (Eig Funkm.) Das Militärtribunal in Kronstadt verurteilte den ehemaligen Kommandanten eines der baltischen Truppe angehörenden Schiffes, Klepitow, wegen Spionage zu Gunsten Englands zum Tode und seine Frau wegen Beihilfe zu drei Jahren Gefängnis. Klepitow hat eingesanden, einem Vertreter des englischen Geheimdienstes in Finnland mit Geheimberichten über den Zustand der Kriegsstreitkräfte Sowjetrußlands, besonders der Flotte, versorgt zu haben.

Zur Lage in China.

London, 17. Juni. (Eig. Funkm.) Nach Meldungen aus Peking hat Tschangtsolin den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte zur Bekämpfung der roten Truppen übernommen. Wellington Ko ist endgültig von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten. In der Provinz Schantung sind die Truppen des Südens weiter erfolgreich vorgerückt.

Bestätigte Todesurteile. Der Waldarbeiter Wilhelm Gerritz war am 27. März vom Schwurgericht Düsseldorf wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. G. hatte am 7. Juli 1916 seine Ehefrau getötet. Erst nach 10 Jahren fiel der Mordverdacht auf ihn und er wurde der Tat überführt. Der Verurteilte hatte Revision beim Reichsgericht eingelegt, die jedoch am Donnerstag verworfen wurde. Gleichfalls verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Landarbeiters Wilh Ehrlich, der wegen Ermordung seiner Ehefrau vom Schwurgericht Stettin am 12. März zum Tode verurteilt worden ist. Auch die Revision des Gärtners Otto Wolff aus Neustadt (Oberschlesien), der am 29. März vom Schwurgericht Neiße wegen Doppelmord und Raub zweimal zum Tode verurteilt worden ist, wurde verworfen.

Ein Todesurteil. Das Schwurgericht Prenzlau verurteilte den Raubmörder Adolf Köpke, der am 19. Februar auf der Chaussee zwischen Joachimsthal und Colzow (in der Nähe von Eberswalde) den Vierfahrer Wessel aus dem Hinterhalt erschossen hatte, zum Tode. Köpke wollte sich um jeden Preis Geld verschaffen. Er lauerte dem Bierkutscher, der mit seiner ganzen Tageseinnahme auf der Rückfahrt nach Eberswalde war, auf, und verletzte ihn durch mehrere Schüsse, die er aus dem Chausseegraben abgab, tödlich. Der Verwundete konnte noch bis Golzow fahren, wo er, vor dem Wirtshaus angekommen, tot vom Bock fiel. Der Angeklagte erklärte, die Tat in einem Dämmerzustand begangen zu haben. die Gerichtssachverständigen erklärten ihn jedoch für geistig vollständig normal.

Schiffsunglück bei Grönland. Der dänische Dampfer „Hugo" der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Myren", der mit Kryolith von Ivigtut (Westgrönland) nach Kopenhagen unterwegs war, scheint bei Grönland untergegangen zu sein. Ein mit seinem Namen versehenes leeres Rettungsboot und eine Leiche in Deltuch wurden von vorüberpassierenden Schiffen in den südgrönländischen Gewässern bemerkt. Wegen hoher See konnte die Leiche nicht geborgen werden. Einstweilen hofft man noch, daß die aus 18 Mann bestehende Besatzung des Dampfers, außer der auch vier Passagiere an Bord waren, wenigstens zum Teil von einem Fangschiff gerettet worden ist.

Eine Berlinerin in Wien zur Praterkönigin gewählt. Im Rahmen der Wiener Festwochen fand die Wahl einer Praterkönigin statt. Unter dem Jubel des Publikums erhielt den ersten Schönheitspreis Fräulein Margarete Simong. Die neue Praterkönigin ist 18 Jahre alt und stammt aus Berlin, wo ihr Vater Chef eines großen Geschäftshauses ist, doch lebt sie seit einem Jahre in Wien.

Rücksichtsvolle Einbrecher. Vor kurzem wurde in dem Wochenendhaus eines der bekanntesten Newyorker Börsianer auf Long Island während der Anwesenheit der Bewohner ein Einbruch verübt. Die Einbrecher drangen zunächst in den ersten Stock ein, wo ein von den Besitzern eingeladenes Ehepaar das Vergnügen des Wochenendes genießen wollte, und verlangten die Herausgabe der Wertsachen. Es wurden ihnen außer Bargeld Juwelen im Werte von etwa 10 000 Dollar ausgehändigt. Als nun der beraubte Ehemann äußerte, er hätte jetzt nicht einmal Geld, um heimzufahren, bekam er sofort einige Dollar zurück. „Wir wissen, was es heißt, abgebrannt zu sein", bemerkte der eine Einbrecher dazu. Dann schnitten die Diebe die Telephonleitung durch, warnten ihre beiden Opfer davor, irgendeinen Laut von sich zu geben, stiegen auf einer Leiter in das Parterre hinunter, wo sich der Hausbesitzer mit seiner Frau befand, und nahmen ihnen ebenfalls allen Schmuck und alles Geld ab. Als die Räuber ihre Beute in aller Ruhe musterten und darunter auch die beiden Trauringe der Beraubten fanden — wie es sich für reiche Amerikaner geziemt, waren es nicht einfache Goldreifen, sondern Schmuckstücke, die einen Wert von etwa 10 000 Dollar darstellten — gaben sie die Ringe zurück, mit dem Bemerken, ein Trauring sei für den Besitzer eine unbezahlbare Erinnerung. Damit ihr erstes Opfer nicht seinen Zug versäume, ließen sie ihm auch noch die Platinuhr zurück. Dann stiegen die Gentlemen-Einbrecher in ihr Auto und fuhren ruhig davon.

Eidechsen als Delikatesse. Eine Gesellschaft französischer Feinschmecker veranstaltet in jedem Jahr in Paris ein Essen, bei dem die neuesten und seltsamsten Speisen aufgetragen werden. Man hofft auf diese Weise immer wieder einen neuen, bisher unbekannten Gaumenkitzel zu finden. In diesem Jahre umfaßt die Speisenfolge u. a. folgende „Delikatessen": Altchinesische Eiersuppe, Sahara-Eidechsen, Stachelschwein, korsisches Wildschaf und anderes mehr. Das neueste unter diesen Gängen waren die Wüsteneidechsen. Die 160 Teilnehmer des Mahles fanden übereinstimmend die neue Speise „köstlich". Die Eidechsenart, die den Feinschmeckern so sehr mundete, lebt mitten in der Saharawüste. Ein ganzer Stamm von Arabern hatte vier Wochen lang damit zu tun, eine genügende Menge dieser Tiere für das Festmahl zu fangen.

Absturz zweier Rekordflieger. Die französischen Flieger Pelletier-Doisy und Gonin, die Dienstag nachmittag 4 Uhr in Le Bourget aufgestiegen waren, um den Weltrekord im Landstreckenflug zu schlagen, sind, nachdem sie erst vier Kilometer zurückgelegt hatten, abgestürzt. Das Flugzeug ging in Flammen auf. Die beiden Flieger konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Räuber mit Automobilen. Der Reichenberger Polizei gelang es nach mühevollen Anstrengungen, eine Räuberbande festzunehmen, die durch ihre Einbrüche die Bewohnerschaft des ganzen Reichenberger Bezirks in Atem hielt. Der Führer der Bande ist ein gewisser Vavrinec Savel, ein bekannter und gefährlicher Räuber. Das Diebesgut brachte die Bande in Automobilen in ganz Nordböhmen an den Mann. Der Gesamtschaden wird auf über 80 000 Kronen geschätzt.

2,6 Millionen Geldstrafe für einen Tabakschmuggler. Vor dem Amtsgericht in Ludwigshafen hatte sich der zweite Maschinist eines holländischen Dampfschiffes, der Holländer Jacob Bot, mit mehreren Mitangeklagten wegen umfangreicher Schmuggeleien mit Kaffee, Tabak, Tee und anderen Waren von Holland nach Deutschland zu verantworten. Die Schmuggeleien gingen bis in das Jahr 1923 zurück. Das Urteil lautete für den Hauptangeklagten Bot auf eine Gesamtgeldstrafe von 2,59 Millionen R.M, im Nichteintreibungsfalle auf 260Tagen Gefängnis. Die Mitangeklagten wurden zuGeldstrafen von 932 bis 287 000 R.M bzw. 2 bis 39 Tagen Gefängnis verurteilt. Nur ein Angeklagter wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Bot wurde die Untersuchungshaft von drei Monaten angerechnet. Wegen Fluchtverdachts ist gegen ihn Haftbefehl erlassen worden.

Die Knallerbse und das Gemüt. Am Donnerstag abend um 6 Uhr begab es sich in einem der nettesten Cafes im Berliner Westen, daß, als soeben die Tanzmusik ihren Charleston beendet hatte, auf der Balustrade ein Geräusch ertönte. Es konnte nur eine Knallerbse sein, die ein lustiger Junge zur Freude seines Mädels geworfen hatte. Kurz, hell und ohne Echo. Es war aber keine Knallerbse, wie man alsbald am grellen Schrei einiger Damen merkte. Ein junger Mensch im blauen Anzug, 25 Jahre alt, sank zur Seite, und aus der offenen Verzierung der Balustrade rieselte ein ganz feines Bächlein roten Blutes zum Saal hinab. Durch die junge Schläfe war's gegangen. Ein Gast preßte ihm ein Taschentuch auf die Wunde, dann trugen sie ihn fort. Ein kleiner, adretter Bromming ward ihm nachgetragen. Sonst blieb alles sonder, es war ein fast zierlicher Tod. Es dauerte keine zwei Minuten, dann setzte die Tanzmusik wieder ein und die Jugend, diese Berliner Jugend mit gebügelten Hosen und Fünf-Uhr-Seelenleben, begann auch sogleich wieder die Mädels zu schwenken. Die anders dachten, waren stark in der Minorität. Ein Kellner sagte mißgelaunt: „Muß's das hier sein, ist der Tiergarten nicht groß genug?" Im Tiergarten ist es kalt, der arme, kalte Junge brauchte Musik zum Sterben, brauchte die Lust der anderen, um ganz die Einsamkeit zu finden und seinen müden Kopf vornübersinken zu lassen.

Wirbelsturm in der Oberlausitz. Am Mittwoch mittag gegen 1 Uhr ging über Niesky und Umgebung ein kurzer, aber starker Wirbelsturm mit schwerem Hagelschlag nieder. Die Schlossen hatten etwa die Größe von Haselnüssen. Durch den Hagelschlag wurde an den Obstbäumen und Feldfrüchten erheblicher Schaden angerichtet. Mehrere 100jährige Linden wurden entwurzelt und quer über die Straße gelegt. Bei dem Bahnübergang in Neuhof wurde eine Frau durch den Sturm gegen einen einfahrenden Güterzug geworfen, überfahren und auf der Stelle getötet.

Zwei Tage scheintot im Leichenhaus. Aus Landshut wird berichtet: Der 19 Jahre alte Bauernsohn Schösterhuber aus Langered, der in erhitztem Zustand badete, erkrankte bald darauf schwer und sollte in Krankenhaus gebracht werden. Als man dort ankam, hielt man den Erkrankten bereits für gestorben und bahrte ihn im Leichenhause auf. Schösterhuber wurde nun, nachdem er zwei Tage im Leichenhause gelegen hat, wieder ins Krankenhaus geschafft, da man annimmt, daß er nur scheintot ist.

Feuer im Orient-Expreß. Im Orient-Expreß Paris—Mailand—Belgrad—Konstantinopel brach, hervorgerufen durch den Funkenregen der Lokomotive, zweimal hintereinander Feuer aus. Der erste Brand entstand unmittelbar nach dem Passieren des Tunnels vor Dunis an der Verbindungsstelle der beiden Athener Schlafwagen, der zweite zehn Minuten hinter Dunis zwischen dem Gepäck- und dem ersten Athener Wagen. In beiden Fällen konnte das Feuer sofort gelöscht werden. Es wird vermutet, daß die starke Funkenbildung auf mangelhafte Kohle zurückzuführen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0003

NAVERMA G MBH HAUS

Bei uns für Zucker:

Preisabbau!

Gem. Melis, beste Süßkraft	1 Pfund 33 Pfg.
ff. gem. Raffinade	1 Pfund 35 Pfg.
Würfelzucker	1 Pfund 38 Pfg.
Hutzucker in ganzen Hüten	1 Pfund 38 Pfg.
Hutzucker ausgewogen	1 Pfund 40 Pfg.
Puder-Raffinade	1 Pfund 38 Pfg.
Allerhöchf. Molkereibutter ½ Pf.-Stck.	95 Pfg.
Allerf. amer. Schmalz	1 Pfund 70 Pfg.
Allerf. Bratenschmalz	1 Pfund 79 Pfg.
Cibin 100% Kokosfett	1 Pfund 59 Pfg.
Edamer Käse, halbfett	¼ Pfund 19 Pfg.
Schweizerkäse	½ Pfund 75 Pfg.

Für gute Suppen beste Einlagen:
Bohnen, Erbsen, Linsen, Reis, Sago, Gries, Graupen, Nudeln, Eiernudeln, Eierröhrchen

Marinaden in 1 Liter-Dosen besonders preiswert!

Toilette-Seifen . . . . . 4 Stück 65 Pfg.

Zuvorkommende, freundliche, saubere Bedienung finden Sie stets im

Naverma-Haus

Großhandels-G. m. b. H.

"Waterkant"

die Marke für

Echte Kieler-Anzüge

Es kostet ein blau-weiß gestreifter Kadettanzug Gr: 0

M. 6.20

Jede weitere Größe 0,50 mehr

Bei schriftlichen Bestellungen genügt Angabe des Alters

Hermann Schinke

Das Qualitätshaus für Herren- und Knabenkleidung

Breiteweg 73 **Voigtei 25**

Wollen Sie gut und billig kaufen
Müssen Sie nur zu Bluhm hinlaufen

Große Auswahl in

Damen- u. Mädchenkleider

alle Größen

Damenkleider, Waschseide viele Muster	5.90
Damenkleider in Leinen und Indanthren	9.45 von an
Mädchenkleider Waschseide, Gr. 80	3.95
Kinderkleider, Musseline, hübsche Muster	95 Pf. von 95 an
Spiel-Anzüge u. Kittel von	75 Pf. an

S. Bluhm

Dominikanerstraße 22.

Präparat. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Ratts-Apotheke.

May's Kragen

mit feinem Wäschestoff
die ideale Herrenwäsche
Dutzend in Schachteln
von Mk. 1.90—2.60
je nach Form

Heinrich May
Hoheweg 30/32.

Uhren
von 4.— RM. an. **Ketten, Ringe** sowie andere **Geschenke** in Gold und Silber zu billig. Preisen.
Reparaturen
an Uhren aller Art.
Sprechapparaten,
schnell, gut und billig.
Federn
zu Sprechapparaten mit Einsetzen von Mk. 3.— an.

J. Gallai,
Uhrmacher und Juwelier,
Kühlingerstraße 35.

GEBR. D

Neben unseren acht am hiesigen Platze bestehenden Filialen eröffnen wir heute

zwei weitere Verkaufsstellen

Hoheweg Nr. 15 (gegenüber der Markthalle)
Schuhstr. Nr. 43 (früher E. Bolle)

Wir bitten, das uns bisher geschenkte Wohlwollen auch auf diese beiden Neueröffnungen zu übertragen

Gebr. Dingel

Lebensmittel-Großeinkaufshaus
Hamburg :: Magdeburg

Partei-Literatur jeder Art zu haben im **Halberstädter Tageblatt.**

Zahnbürsten

Damen-, Herren- und Kinder-Zahnbürsten
Ia Borsten, weich, mittel und hart
von Mk. 0.45 bis Mk. 2.25
Dachshaarbürsten
Gebißbürsten
zum Reinigen künstlicher Zähne

Parfümerie C. MIDY

Breiteweg 60 Fernsprecher 1927

Elektrische

Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen
Reparaturwerk für Elektromotoren
schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Tel. 2052. **H. Meurer** Domplatz 5.

Achtung! Achtung!
Radfahrer!
Empfehle zur Saison **erstklassige**

„Frisch Auf"-Fahrräder

in allen Preislagen und Zahlungserleichterung.
Ersatzteile, prima Bereifungen, Laternen, Emaillierungen sowie Vernickelungen alter Fahrräder von 25 Mk. an. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt unter billiger Berechnung

Otto Müller, Beckerstr. 3.

Auto- u. Wagenschwämme, Waschleder, Naturbimsstein f. Rücken, Fußer, Salmiakgeist

Oele, Lacke, Farben

und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

Rohstoff-Genossenschaft der Maler

Sedanstr. 69. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 1611.

Schablonen, Bohnerwachs, Rostschutzfarben, Ofenlack, Fußbodenlackfarbe, Japan-Emaille.

Je eine Transmission
10 Mtr. lang mit 5 Böcken und 15 Meter lang mit 9 Böcken sofort billigst zu verkaufen.
Mitteldeutsche Papierverarbeitungs-Gesellschaft m. b. H.,
Wilhelmstr. 29.

Prima
Mast-Ziegen-Hammelfl.
Pfd. 40—60 Pfg.,
Schaf-Hammelfleisch
Pfund 60—80 Pfg.
Rinder-Leber, Herz, Lunge, Euter, auch gekocht. Schweineleber.
Rippen täglich frisch
Franziskanerstraße 26.

Sprudelnde
Fichtennadel-Bäder
1 Bad 30 Pfg.
F. C. Günther, Drogerie

Große, helle und trockene

Lager- oder Fabrikations-Räume

mit Verladerampe u. Lasten-Aufzug, geschlossen oder geteilt, sofort zu vermieten.
Mitteldeutsche Papierverarbeitungs-Gesellschaft m. b. H. Wilhelmstr. 29.

Oelfarben

Lackfarben, Emaillelack, Buntfarben in allen Tönen, Schlämm-Kreide, Sichel-Leim, Schablonen, Pinsel, Zementgips.

Löwen-Drogerie

Walter Rathenaustraße - Ecke Seydlitzstraße

Betten? Möbel?

kauft direkt im Fabriklager, wer viel Geld sparen will!

Metallbetten weiß und schwarz, mit gutem Zargefederboden von **19.00** an

Holzbetten in Eiche, Birke, Nußbaum, weiß lackiert von **25.00** an

Kinderbetten, Holz und Metall . . . . . von **19.00** Mk. an
Auflagematratzen von **13.00** Mk. an
Stahldrahtmatratzen v. **12.00** Mk. an
jedes Maß wird angefertigt.
Chaiselongues . von **35.00** Mk. an
Sofas . . . . von **75.00** Mk. an
Plüsch-Sofas . . von **125.00** Mk. an
Federbetten (7 Pfd. Fd.) v. **27.00** Mk. an
Reformunterbetten v. **18.00** Mk. an
Schränke, 2türig . von **65.00** Mk. an
Küchen, 7teil. Kieflack. v. **110.00** Mk. an
Wäscheschränke, Waschkommod. Nachtschränke, Tische, Stühle alles sehr billig.

Bequeme Teilzahlung!
10% Rabatt bei Barzahlung!
Möbel-Fabriklager:

Gustav Behrens, Halberstadt

Hoheweg 47

Zigarren-

Höchstleistungen in den Preislagen 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20 Pfg.

Ganz besonders empfehle ich:

Puck	10 Pfg.	Stammgast	12 Pfg.
Bremer Markt	10 Pfg.	Dauerrekord	15 Pfg.
Vorstenlanden-Sandblatt	10 Pfg.	Spezialmarke	15 Pfg.
Lord Nelson	10 Pfg.	Ratsherr	20 Pfg.
Fehlfarb. m. Hav.	10 Pfg.	Schöpferflamme m. Hav.	20 Pfg.
Nr. 152	12 Pfg.		

H. BERG, Hoheweg 4

Ecke Dominikanerstraße

Großer Versicherungs-Konzern mit sämtlichen Versicherungszweigen sucht

Vermittler

aus allen Kreisen gegen hohe Provision, eventl. Reisezuschuß. Persönliche Unterstützung an Ort und Stelle wird zugesichert. Gefl. Angebote erbittet General-Agent Otto Georgi, Magdeburg, Moltkestraße 7.

Prima Fußboden-Oel

helle Ware, Pfd. 0.40 Mk.
bei **Lack-Behrens**, Dominikanerstr. 25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 140. Sonnabend, 18. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 17. Juni.

Johanniskräuter.

Unsere Vorfahren pflegten bei ihren Sonnwendfeiern Kränze oder Gürtel von Beifuß zum Schutze gegen böse Geister zu tragen. Noch im Jahre 1539 kann daher der Verfasser eines „Kräuterbuches" den Beifuß ein „ehrwürdiges Kraut" und sogar „St. Johanniskraut" nennen. Er berichtet auch, daß man unter der Wurzel dieses Krautes eine glühende Kohle finde, wenn man am Johannistage genau um 12 Uhr Mitternachts danach grabe. Das Tragen der „Sonnenwendgürtel" war wohl darin begründet, daß man glaubte, alle Krankheit ginge in den Beifuß über, wenn man ihn am Johannistage trage. Bei der Entstehung dieses Glaubens hat wohl die erfahrungsgemäß festgestellte Heilkraft der Pflanze mitgewirkt. Inzwischen hat sich der Glaube an die Wunderkraft des Beifuß noch bis in unsere Tage in einzelnen Landesteilen, wie z. B. Ostpreußen, erhalten. Aber schon das 17. Jahrhundert kennt nicht mehr die Gründe, weshalb man die Johannissträuße trage, und hält diesen alten Volksbrauch für Aberglauben.

Da das Johannisfest ganz im Zeichen der Fruchtbarkeit steht, so sind die Beziehungen zur pflanzlichen und dann auch zur menschlichen Fruchtbarkeit sehr stark. Daher greift denn auch die Erotik hier in hohem Maße hinein und die Liebesorakel spielen eine große Rolle. Die heiratslustigen Mädchen suchen zu erfahren, wer ihr künftiger Ehemann sein wird. In Schlesien beten sie gewisse Sprüche und pressen dabei die Johanniskräuter aus. Kommt ein rötlicher Saft heraus, dann ist der Liebste ihnen nicht gut. Kommt aber ein weißlicher Schleim, dann ist er ihnen gram. Ganz der gleiche Brauch wird in der Magdeburger Gegend geübt. Auch der Neunpflanzenzauber vom Gründonnerstag ist am Johannisfeste beliebt. Aber jetzt werden diese neunerlei Pflanzen nicht ins Haus hineingetragen, sondern man wirft sie durchs Fenster hinein. Dann kann man in der Nacht den Liebsten sehen. Auch das alte Kuckucksorakel hat hier eine Spielart. Man wirft diese neunerlei Kräuter über sich auf das Dach oder auf einem Baum, bis sie hängen bleiben. So oft man werfen muß, so viele Jahre muß man noch bis zur Heirat warten. Die vielfach noch üblichen Johanniskronen, die aus einem einfachen Kranze und zwei kreuzweis darüber gebundenen, von Blumen umwundenen Reifen bestehen, werden in der Regel über der Haustür aufgehängt, bekommen aber auch am Hausgiebel ihren Platz.

Ganz besonders wichtig erschien dem Volksaberglauben von jeher der Farnsamen. Man konnte sich die Entstehung der kleinen Knöllchen unter den Farnblättern nicht erklären und brachte sie deshalb mit geheimnisvollen Kräften in Verbindung. Zwar wehrten sich einsichtige Kreise schon um 1500 gegen allerlei Aberglauben, der sich an diesen Farnsamen knüpfte, aber vergeblich. Das Volk glaubte, man müsse bei diesem Samen den Teufel anrufen. Dann werde der Same hart und werde dann allerlei zauberhafte Wirkungen haben. Man könne mit ihm Geheimnisse entschleiern, und er mache hieb- und stichfest, auch unsichtbar, und sei zum Heben verborgener Schätze dienlich. Noch um 1650 war der Glaube an die Wunderwirkung des Farnsamens weit verbreitet, und Robert Hamerling erwähnt ihn noch in seinem Wiederkäuferepos „Der König von Sion".

Ueber die Beziehung des eigentlichen Johanniskrautes zum Heiligen Johannes heißt es in der Legende: Als Johannes gefangen gesetzt werden sollte, steckte man an das Haus, in dem er wohnte, Johanniskraut, damit die Häscher ihn gleich finden könnten. Aber nun geschah das Wunder, daß solche Johannisblumen sich plötzlich an allen Häusern fanden. Seit dieser Zeit soll es bräuchlich sein, an alle Häuser Johanniskräuter zu stecken, um sie gegen Unbill zu schützen. Aber auch die Felder werden durch gewisse Pflanzen geschützt. So pflegt man in Böhmen an die Ecken der Felder Arnikasträuße zu stecken, um sie gegen den bösen Einfluß der Hexen zu schützen und um zu verhindern, daß der „Bilmesschnitter", ein Korndämon, ihnen schaden kann.

---

* **Die Stachelbeerblattwespe!** Die Larven der gelben Stachelbeerblattwespe gehören neben dem amerikanischen Stachelbeermeltau zu den gefährlichsten Feinden unserer Stachelbeersträucher. Im April legen die schwarzköpfigen, rotgelb gefärbten Stachelbeerwespen auf der Unterseite der Blätter an den Blattrippen zahlreiche kleine weiße Eier ab. Schon nach wenigen Tagen entschlüpfen diesen glasartige, grünliche Larven, die zunächst kleine Löcher in die Blätter fressen. Unternimmt der Gartenfreund nicht gleich entsprechende Bekämpfungsmaßnahmen, schreitet das Zerstörungswerk schnell fort. Die überaus gefräßigen, sich mehrfach häutenden Larven sorgen bald für restlose Entblätterung der Sträucher. Schon nach 3—4 Wochen haben wir völligen Kahlfraß und die ausgewachsenen Larven verspinnen sich oberflächlich in der Erde in einem schwarzbraunen, pergamentartigen Kokon. Die ihres schönen Blätterschmuckes beraubten Sträucher schlagen freilich in der Regel bald wieder aus. Doch lange dauert die Herrlichkeit nicht, denn eine zweite Generation, die spätestens im August auftritt, beginnt mit einem neuen Zerstörungswerk. Greift nunmehr der Gartenfreund wieder nicht ein, dann ist es um die Stachelbeersträucher geschehen. Von einem zweiten Kahlfraß erholen sie sich nur selten wieder. Daher sollte schon das erste Anzeichen des Auftretens der gefräßigen Larven den Obstzüchter veranlassen, seine Sträucher zu schützen. Wer beim ersten Auftreten seine Sträucher mit einer 1prozentigen Solbar-Lösung (100 Gramm auf 10 Liter Wasser) gründlich spritzt, wird nicht nur die vorhandenen Larven abtöten, sondern auch das Auftreten der zweiten Generation verhindern, und sich damit vor dem völligen Verlust seiner Sträucher schützen. Da außerdem Solbar gegen den amerikanischen Stachelbeermeltau auch vorzüglich hilft, sollte niemand die billige und einfach durchzuführende Solbar-Spritzung unterlassen.

* **Schädlingsbekämpfung im Garten.** Viel Sorgfalt muß im Garten auf die Schädlingsbekämpfung und unter dieser wieder besonders auf die Ausrottung des zu den verruchtesten Schädlingen gehörige Unkraut gelegt werden. Auf Garten- und Parkwegen kann man sich die Arbeit dadurch erleichtern, daß man diese mit einer 1—2prozentigen Hedit-Lösung begießt, worauf nach einigen Tagen das Unkraut abstirbt und für den Verlauf eines Sommers nicht wieder auftaucht. Auf bepflanzten Beeten ist allerdings Hedit nicht zu verwenden. Hier muß das Unkraut nach alter Weise ausgezupft und beseitigt werden.

* **Die Wiederholung der ärztlichen oder zahnärztlichen Vorprüfung.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Erlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, hat sich grundsätzlich die ärztliche und die zahnärztliche Vorprüfung beim ersten Versuch auf sämtliche Fächer zu erstrecken und ist bei der Wiederholung in den noch nicht erledigten oder nicht bestandenen Fächern hintereinander vollständig zu beendigen. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß der Prüfling bei der (letzten) Wiederholung auch nach dem Nichtbestehen eines oder mehrerer Fächer weiter in den übrigen rückständigen Fächern geprüft, die Wiederholungsprüfung somit nicht abgebrochen wird, zumal es nach den Prüfungsordnungen für Aerzte und Zahnärzte in besonderen Fällen mit ministerieller Genehmigung gestattet ist, den Studierenden ausnahmsweise zu einer weiteren Wiederholungsprüfung zuzulassen. In dem Zeugnis über die „letzte" Wiederholungsprüfung ist eine Frist für eine neue Wiederholung der noch nicht erledigten oder nichtbestandenen Fächer nicht festzusetzen.

* **Landwirtschaftliche Studienreise nach Holland.** Die Landwirtschaftliche Kreisvertretung Quedlinburg am Harz unter Führung von Landwirtschaftsschuldir. Klapp-Quedlinburg veranstaltet vom 27. Juni bis 1. Juli d. Js. eine Studienreise durch Holland. Besichtigt werden die gärtnerischen Betriebe um den Haag Holland, die Tulpen und Baumschulen Haarlems und Boskoop, die Rosen- und Topfblumengärtnereien in Aalsmeer und die Handelsgroßstadt Amsterdam. Die gärtnerische Studienfahrt ist sehr zu empfehlen, da die besten gärtnerischen Teile Hollands mit seinen Freilandkulturen und Treibhäuseranlagen besucht werden. Die Technische Leitung in Holland hat der bekannte Hollandkenner Studienreiseleiter Direktor Kothe, Emden. Anmeldungen sind an die landwirtschaftliche Kreisvertretung Quedlinburg, Direktor Klapp Quedlinburg und an die Direktion der deutsch-holländischen Studienreise in Emden-Ostfrld. zu richten.

* **Erdbeeren und Stachelbeeren.** Jetzt kommt die Zeit, wo die ersten Beeren sich röten und dazu locken, gepflückt zu werden. Vor allem sind es die köstlich mundenden Erdbeeren, von denen sich jetzt die ersten mit Rot färben, so die Reife anzeigend. Man kann meist die Zeit der Reife garnicht abwarten, sondern nimmt die Beeren sofort ab, wenn sie nur einen Schimmer von Rot haben. Man muß aber vorsichtig sein. Erdbeeren rufen leicht Fieber, verbunden mit einem Pustelausschlag hervor, sodaß die Betroffenen oft Tage lang das Bett hüten müssen. Das Sonderbare ist, daß vor allem Blonde von dieser Krankheit befallen werden. Diese Gefahr soll beseitigt sein, wenn man die Erdbeeren mit Schlagsahne ißt. Darum also vorsichtig sein. Nicht gleich zu viel von den Erdbeeren essen und sie vor allen Dingen voll ausreifen lassen. — Eine andere Frucht, die auch gern gegessen wird, ist die Stachelbeere. Auch bei ihr warten meist Kinder die Reife garnicht erst ab. Ist der Genuß unreifer Stachelbeeren schon eine Gefahr, so steigert sich diese bis zur Lebensgefahr, wenn Wasser darauf getrunken wird. Also Vorsicht! Vor allem die Kinder.

* **Urheberrechtsverletzungen bei widerrechtlicher Aufführung von Musikstücken.** Die Tonlätzegebühren und ihre Berechnungsart in Verbindung mit der Auferlegung harter Strafen bei Verletzungen des Urheberrechts hat, so wurde in einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag ausgeführt, in gastwirtsgewerblichen Kreisen starke Erbitterung ausgelöst. Das Staatsministerium wurde u. a. gefragt, was es zu tun gedenke, um auf dem Wege der Gesetzgebung den Verhältnissen entsprechend Wandel zu schaffen. Diese Vorgänge sind dem Staatsministerium bekannt. Es schweben zurzeit Verhandlungen zwischen dem Reichsverband für Kaffeehausbesitzer und den Schutzorganisationen der Autoren und Musikverleger über eine schiedsgerichtliche Regelung der Streitigkeiten, da nur auf diese Weise die genannten Uebelstände beseitigt werden können.

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Drittes Kapitel.

Der Arme, der in jener Nacht gestorben war, war der Schneidermeister Mooslechner gewesen. Auch einer jener Kleingewerbetreibenden, die ihr armseliges Leben mit einer zahlreichen Familie in einer der alten Baracken zu Füßen des Schloßberges fristeten, in der „Altstadt", wie man sie nannte, — die aus zwei, drei schmalen, langen Gäßchen bestand.

Es war gut, daß er im Sterben das Bewußtsein nicht wieder erlangt hatte, denn sonst wäre er mit schweren Sorgen von hinnen gegangen. Vier Kinder, davon drei noch in unmündigem, schulpflichtigem Alter. Freilich die Resi, das älteste Mädel, die hatte schon eine Stelle als Buchhalterin in einem Tuchgeschäft am Marktplatz und brachte auch ein paar Gulden nach Hause. Aber die konnte doch nicht für den ganzen Haushalt sorgen. Die Mutter mußte eben jetzt auch Arbeit irgendeiner Art annehmen, und die Buben müßten sehen, daß sie bald untergebracht würden. Was dem Mooslechner gefehlt hatte? Mein Gott, was den schlechtgenährten, armen Leuten jenes Viertels allen fehlte: gute Luft, gesunde Nahrung, frisches Wasser. Die Frage, ob er am Typhus gestorben war, würde Dr. Gottfried Pöringer gewiß nicht unbedingt bejaht haben. Eine Form — desselben, irgendetwas Aehnliches gewiß. Aber ausgesprochener Typhus sicher nicht. Zur Vorsicht konnte man die Räume reinigen und desinfizieren lassen, ähnliche Erkrankungen in der Nähe im Auge behalten.

Es war ja richtig, Mooslechner kränkelte lang, er war nie ein starker Mann gewesen, und sein Gewerbe war kein gesundes. Seit Jahr und Tag hüstelte er, klagte über Magenschmerzen und kam fast nie mehr aus seiner Stube, in der Sommer wie Winter die gleiche Hitze, die der Kochherd verursachte, herrschte, ins Freie.

Tagsüber flickte und arbeitete er an den paar Stückchen, die ihm die Nachbarn brachten, half wohl einmal den Knaben bei den Schulaufgaben und wartete bis des Abends seine älteste Tochter, die Resi, vom Geschäft nach Hause kam. Die mußte dann allerhand erzählen, wer sich heute Stoffe gekauft, und wer über den Marktplatz gegangen war, und von wem jetzt der Schlicker Dori, und der Bürgermeister-Lina, und wie all die hübschen Mädels hießen, der Hof gemacht wurde.

„Und dir, Reserl, wer macht denn dir den Hof?" fragte dann müde lächelnd der Alte.

„Niemand, Vater, niemand außer dir!" sagte sie gutmütig, und dann schwiegen sie wohl wieder eine Weile, und die Tochter träumte, wie schön das wäre, wenn auch einer käme, ein recht feiner, hübscher Junge, der ihr auch den Hof machen würde und ihr Rosen brächte und „liebes Reserl" zu ihr sagen würde.

Und eines schönen Tages war er gekommen. Er hieß Fritz von Kaltern, und war Schüler der achten Gymnasialklasse in Freimarkt, ein feiner, netter Kerl, der früher in Wien studiert hatte und schon wußte, was sich einer Dame gegenüber gehörte.

Jung, arg jung war er freilich noch, neunzehn höchstens, aber er hatte ein kräftiges Bärtchen unter der Nase, einen baumelnden Zwicker auf der Nase und konnte so hübsch und poetisch reden.

Und als eines Abends der Vater länger als sonst auf sein Reserl gewartet und gefragt hatte, warum sie heute so spät käme, da hatte sie rundweg, fast stolz herausgesagt:

„Weil ich jetzt auch einen Verehrer habe, einen richtigen Verehrer, Vater!"

Wer es denn sei? Der Herr von Kaltern. Der Gymnasiast, ja. Des Vaters Miene verzog sich freilich ein wenig, aber immerhin ein gebildeter Mann, der von guter Abkunft, und von Wien nach Freimarkt gekommen war.

„Aber brav mußt du bleiben, und nicht abends zu lange mit ihm promenieren!"

Und der Vater meinte, er wolle ihr gewiß nicht die Freude verderben, aber ob es nicht ginge, daß ihr Fritz den Abend doch lieber zu ihnen herausküme.

Sie seufzte ein wenig. Was sollte ihr Fritz zu all dem armseligen Haushalt um sie sagen. Freilich die Mutter hielt alles reinlich und ordentlich, aber Fritzens Vater war Offizier, und er selbst war gar ein Dichter, ein heimlicher, richtiger Dichter, der Verse machte.

Und eines Abends kam auf wiederholtes Drängen Fritz von Kaltern, statt daheim seine Aufgaben zu machen, in die Wohnung des Schneiders Mooslechner. Freilich seine Hausleute waren wenig erbaut, daß er des Abends außer Haus war, aber er hatte vorgegeben, mit einem Freund studieren zu wollen.

Etwas verlegen und etwas linkisch betrat er das überheizte Stübchen, etwas verlegen und linkisch nahm er die respektvolle Begrüßung von Meister Mooslechner entgegen, und etwas verlegen und linkisch nippte er auch von dem vorgesetzten Kaffee.

Er fühlte sich nicht recht wohl, trotzdem Meister Mooslechner mit ihm ein gelehrtes Gespräch zu führen suchte; aber Resi zuliebe tat er alles, ertrug er auch dies.

Hatte er nicht schon von seinem Ordinarius eine strenge Rüge erhalten, weil man ihn mit einem Mädchen abends 7 Uhr am Marktplatz gesehen hatte? — Lief er nicht Gefahr, wieder gesehen zu werden? —

Aber was kümmerte sich Fritz, was sein neunzehnjähriges übervolles Herz darum.

Aufgewachsen im Zwang eines geistlichen Instituts, gepeinigt von gewissenhaften Instruktoren, die ihn um jeden Preis durchs Gymnasium bringen wollten, war er vor Jahresfrist hierher geschickt worden, um seine kranken, jungen Nerven zu beruhigen und am Gymnasium seine zwei letzten Jahre zu absolvieren, und da war ihm erst mitten im einsachen Einerlei der Kleinstadt das Leben begegnet, hatte ihn gefaßt und wirbelte jetzt in seinem Geiste.

Nun verstand er die Sehnsucht all seiner Knaben- und Jünglingsjahre, die Sehnsucht nach Freunden, — den Abschen vor hübschen Mädchen, die Lust, tagelang allein zu sein, — und diese Sehnsucht gipfelte jetzt in dem ersten weiblichen Wesen, das er wirklich mit allen Fibern liebte. Was kümmerte er sich darum, ob sie nur eines Schneiders Töchterlein war, er liebte sie, weil sie ein rundes, nettes Gesichtchen, weil sie ein paar kluge Augen, und weil sie auch erst achtzehn Jahre alt war. Wie ein heiliges Mysterium kamen ihm die keinsten Bezeigungen der Liebe vor, ein scheuer Händedruck, ein flüchtiger, noch scheuerer Kuß in einer dunklen Gangecke, das Wort „Liebe", „Süße", „Gute".

Da eines Tages Reserl mit tränenüberströmtem Gesicht vor ihm stand und ihm erzählte, daß der Vater des Nachts gestorben, da wuchs seine Liebe, da bekam sie erst Tiefe und Männlichkeit.

Und von da ab konnte er erst dem Mädchen trotz seiner Jugendlichkeit und Unerfahrenheit etwas sein. Er richtete sie auf mit seiner Liebe, er half ihr in süßem Geplauder die jungen, schweren Sorgen tragen.

Freilich, sein Studium versank immer mehr ins Nebelhafte. Wenn er auch stundenlang vor den aufgeschlagenen Büchern saß, er sah keine Zeile, er las kein Wort, er dachte nur an sie.

Wie ein Frühlingssturm, brausend und wuchtig, war die Liebe über ihn gekommen und fegte alles fort, was in seinem Geiste von mühsam gesammelten Wissen vorhanden war, mächtig schoß dafür das Neue, Junge in ihm auf, der Anteil am wirklichen, pulsierenden Leben.

Die Lehrer sagten kurz, er sei faul und zerstreut. Was kümmerten die sich um Seelenkämpfe, um brausende Stürme, die in einem jungen Menschenherz tobten. Für sie gab es nur solche Schüler, die etwas lernten und wußten, und solche, die nichts lernten und wußten. Im langsamen Kreislauf all der Lehrjahre war es kaum einem Lehrer jemals zum Bewußtsein gekommen, daß es auch in jungen, werdenden Menschenseelen Frühlingsstürme gab, stärker, lauter, verhängnisvoller, als jemals später in den Mannesjahren. Denn sie trafen Menschen, sie brausten über Köpfe hinweg, die das Leben noch nicht recht fassen und sich in ihm nicht recht zurechtfinden konnten.

Nur Professor Pöringer, der vom Direktor Malek ausersehen wurde, da er der einzige Lehrer war, der am Freimarkter Gymnasium nicht wirkte, dem jungen Fritz von Kaltern Nachhilfestunden zu geben, hatte bald den Zustand, in dem sich der Junge befand, an seinem fahrigen, unsteten Wesen, an seiner Zerstreutheit und Vergeßlichkeit erkannt. Aber er hütete sich, mit gleich plumpen Händen, mit gleich dummen Witzen, mit gleich rohen Späßen daran zu rühren, wie die übrigen Lehrer.

Für ihn war Fritz ein Beispiel für jene zahlreiche Menge von Mitschülern, denen allzufrüh das Leben in irgendeiner Form begegnete, sei es als junges, pausbackiges Kind, sei es als irgendein bedeutsames Buch, das ihr ganzes Innere umwälzte, sei es in Gestalt irgendeines älteren, wissenden Freundes, der ihnen zum Verhängnis wurde. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0005

Flugplatz-Eröffnung.

Zur Eröffnung der Harzfluglinie veranstaltete der Magistrat am Donnerstag auf dem 160 Morgen großen Flugplatz eine kleine Feier vor geladenen Gästen. Es war viel Arbeit notwendig, um die Planierung durchzuführen. Aber jetzt ist ein mustergültiger Platz entstanden. Der Ackerboden ist fast vollständig mit einer Grünfläche überzogen und hat nach dem gestern erfolgten Start der Flugzeuge von Goslar als auch von Quedlinburg die Probe vorzüglich überstanden.

Um 1 Uhr erfolgte vom Marktplatz aus die Abfahrt mit einem Verkehrsauto der Harzquerbahn. Außerdem hatten einige Privatbesitzer ihren Personenwagen zur Verfügung gestellt, so daß alle geladenen Gäste zum Flugplatz befördert werden konnten.

Von 1½ Uhr konzertierte dort die Schülerkapelle des städtischen Gymnasiums. Um 2 Uhr wurde hinter Darlingerode das Flugzeug der Luftverkehrsgesellschaft sichtbar. Nach einer Schleifenfahrt über dem Flugplatz landete um 2.08 Uhr das erste Flugzeug der neueröffneten Harzfluglinie D. 373, von dem Piloten Lisau der Lufthansa gesteuert. Ihm entstiegen als erste Fluggäste unseres Flugplatzes Stadtbauingenieur Stoltenberg, Bürgerschaftsvorsteher Bosse und Kummerfeld und Magistratssekretär Arendt, sämtlich aus Goslar. Das Flugzeug „Stöffer" war in 15 Minuten von Goslar nach hier geflogen. Bürgermeister Reichardt feierte namens der Stadtverwaltung den historischen Moment in einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Für die Entwicklung der Stadt Wernigerode und ihres wirtschaftlichen Lebens sind von jeher die verkehrstechnischen Fragen von größter Bedeutung gewesen. Schon um die Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bemühte sich die Stadtverwaltung um die Führung der Eisenbahn von Halberstadt nach Nienburg über Wernigerode. Leider vergeblich. Ein ministerielles Dekret lehnte die Führung der Hauptstrecke über Wernigerode ab und kam damit gewissen rückständigen Ansichten von Bürgern entgegen, denen die Weitsichtigkeit der Stadtverwaltung vom Uebel erschien. Wernigerode mußte sich mit einer Nebenstrecke bescheiden. Die am 11. Mai 1872 dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde. War das auch nur eine Nebenstrecke, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß sich seit jener Zeit das gewerbliche Leben in der Stadt günstig entwickelte. Ein weiterer Marksteln in der Geschichte der Stadt Wernigerode in verkehrstechnischer Hinsicht, wurde die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Wernigerode—Nordhausen, die nach Vollendung des fünften Bauabschnittes am 20. Juni 1898 für den Personen- und Güterverkehr freigegeben wurde. Mit der Betriebseröffnung dieser Verkehrsstrecke wurde das wirtschaftliche Leben in der Stadt in ungeahnter Weise gestärkt. Wernigerode und mit ihm die Gebiete des Oberharzes erlangten die Möglichkeit, für ihre Naturprodukte Absatzgebiete zu schaffen und dem Zustrom von Fremden das Gebirge zu erschließen. Mit rastlosem Eifer sind seit dieser Zeit die Verkehrsmittel bessert und erweitert; neben den Eisenbahnen durcheilen die Kraftwagen der Betriebsgesellschaften die Fluren und Waldungen. In der Zeit nun, in der kein Raum mehr unüberwindlich erscheint, in der in wenigen Tagen die Ozeane überquert werden, bietet sich für die Stadt die Gelegenheit, den Anschluß an eine neue Verkehrsstrecke, dessen Verkehrsmittel das Flugzeug ist, zu finden. Kurz entschlossen haben die städtischen Körperschaften einen Flughafen geschaffen. Und als wir im Sommer des vergangenen Jahres den Bürgern der Stadt das Schauspiel des ersten großen Flugtages boten, war der Wunsch einmütig, daß der Flugplatz nun auch bald in den öffentlichen Flugverkehr einbezogen werden möchte. Heute sind wir so weit. **Der 16. Juni 1927 wird der dritte Marksteln der Stadt in verkehrstechnischer Beziehung** sein. Mit dem Dank an alle beteiligten Kreise, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Wernigeröder Flugplatz eine dauernde Anflugstelle bleiben möge, und einem dreifachen Hoch auf das deutsche Flugwesen, schloß Bürgermeister Reichardt seine Ansprache.

In das Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die Kapelle spielte das Deutschlandlied. Den Gästen und dem Piloten wurden aus Anlaß des ersten Fluges ein Andenken in Form von künstlerischen Ansichten von Wernigerode überreicht.

Um 2.30 Uhr wurde der Platz um das Flugfeld geräumt, um die Abfahrt des Flugzeuges, das die Herren Bürgermeister Reichardt, Stadtverordnetenvorsteher Büchting und zwei Pressevertreter bestiegen hatten, nach Quedlinburg zu ermöglichen. Fünf Minuten später war das sicher seines Weges ziehende Flugzeug den Blicken entschwunden.

Um 15.20 Uhr wurde hinter dem Harzberge die Silhouette des von Quedlinburg kommenden Flugzeuges ersichtlich. Nach einer schwungvoll ausgeführten Rundfahrt über den Flugplatz landete das Flugzeug D. 424 Emmerling, von dem Piloten Türen-Hamburg gesteuert, knapp 5 Minuten später. Es führte Major a. D. Dewald, von der Luftverkehrsaktiengesellschaft Niedersachsen und als erste Fluggäste von Quedlinburg Korvettenkapitän Wacheter nebst Frau und vierjährigem Sohn. Verkehrsdirektor Schultze begrüßte den Piloten und die Gäste, hofft, daß das günstige Juniwetter ein gutes Vorzeichen für den ferneren Flugverkehr bedeute und überreicht gleichfalls auch diesen Gästen Andenken für die erste Landung auf dem Wernigeröder Flugplatz.

Major Dewald dankt namens Gäste und überbringt Grüße der Lufthansa Halle mit dem Wunsche, daß der Flugplatz zum Segen und Nutzen des Luftverkehrs sich in das große Ganze eingliedern möge. Mit einem stolz gespielten Marsch wurden Flugzeug und Gäste empfangen. Die Wernigeröder Fluggäste wurden im Auto von Quedlinburg zurückgeholt. Um 15.45 Uhr fuhren die geladenen Gäste wieder mit dem Auto zur Stadt zurück, während das Flugzeug ohne Gäste nach Goslar weiterflog. Beide Flugzeuge hatten eine Reihe von Flugpostpakete mitgebracht und auch mitgenommen. Wir knüpfen an die Flugplatz- und Harzluftlinieneröffnung die Hoffnung, daß der Luftverkehr auch der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Stadt den Nutzen bringen möge, der allseitig davon erwartet wird.

— **Der Kieler Parteitag.** Wie der Bezirksbildungsausschuß in Magdeburg uns mitteilt, sind eine Reihe von Filmaufnahmen vom Kieler Parteitag angefertigt und werden in einem Filmstreifen von 10 bis 15 Minuten Dauer den Kinobesuchern vorgeführt. Die Verhandlungen hier haben zu dem Ergebnis geführt, daß wahrscheinlich in der Zeit vom 1. bis 5. Juli der Kieler Parteitag auch hier gezeigt werden kann. Indem wir heute schon darauf hinweisen, hoffen wir, daß die organisierte Arbeiterschaft es durch Propaganda ermöglicht, daß das Entgegenkommen des Besitzers der Schloß-Lichtspiele durch Massenbesuch quittiert wird.

— **Konsumverein.** Auf die heute abend 8 Uhr im Speisesaal des Monopol stattfindende Halbjahrsversammlung wird hiermit nochmals hingewiesen. Hoffentlich finden sich recht viele Teilnehmer zur Versammlung ein.

— **Der tägliche Autounfall.** Gegen Mittag überholte ein Lastauto das Gespann des Landwirts Großhennig aus Silstedt auf dem Wege zwischen Derenburg und Silstedt, wobei das Pferd des Landwirts G. von dem Lastauto angefahren und schwer verletzt wurde. die Schnauze wurde zirka 15—20 Zentimeter auf- und ein Stück Knochen herausgerissen. Dr. veter. Baustedt leistete dem Tier die erste Hilfe. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt, jedoch soll sie auf Seiten des Kraftwagenführers liegen.

— **Schloß-Lichtspiele.** Ab heute Freitag bis einschließlich Montag wird in den Schloß-Lichtspielen ein Meisterwerk deutscher Filmkunst gezeigt, ein Film, auf den Wernigerode in freudiger Spannung wartet. — Das war in Heidelberg — in blauer Sommernacht" — Wie oft schon hat man den Neckar und das Heidelberger Schloß, Studentenleben und -lieben, die heitere Ausgelassenheit einer fröhlichen Jugend im Film gesehen. Und doch wird das Publikum nicht müde, sich an dieser Kost zu ergötzen. Heidelberg, mit all dem Zauber seines Namens ist geschickt in eine Handlung verwoben, die junge Liebe, Examensdurchfall, Ernst des Lebens und Künstlerauffstieg schildert. Eine gute Besetzung mit Walter Slezak, Charlotte Susa, Hertha von Walter, Karl Ettlinger, Julius Falkenstein u. a. zeigen ein amüsantes, durchaus ansprechendes Ensemblespiel. Weiter läuft der zweite Teil „Das Waidmannsjahr". So fesselnd wie der erste Teil, auch für den Nichtjäger. Für unsere Kegler und die es werden wollen, wird nochmals der prächtige Film „Der deutsche Kegelsport als Volkssport" gezeigt.

Aus Halberstadt.

* **Flugverkehr.** Am gestrigen 16. Juni ist die Luftpostlinie Braunschweig—Goslar—Wernigerode—Quedlinburg — Halle-Leipzig eröffnet. Die regelmäßig stattfindenden Flüge gehen nach folgendem Plan vor sich. Ab Braunschweig 12.35 Uhr, an Goslar 12.55 Uhr, ab Goslar 13.15 Uhr, an Wernigerode 13.25 Uhr, ab Wernigerode 13.35 Uhr, an Quedlinburg 13.50 Uhr, ab Quedlinburg 14 Uhr und an Halle 14.45 Uhr. In umgekehrter Reihenfolge fährt das Flugzeug wie folgt: Ab Halle 13 Uhr, an Quedlinburg 13.45 Uhr, ab Quedlinburg 13.55 Uhr, an Wernigerode 14.10 Uhr, ab Wernigerode 14.20 Uhr, an Goslar 14.35 Uhr, ab Goslar 14.50 Uhr und an Braunschweig 15.15 Uhr. Für den Harz und die Nachbargebiete sind hierdurch günstige Anschlußverbindungen hergestellt nach Halle, Berlin, Breslau, Frankfurt, Magdeburg, München, Braunschweig und Nordsee. Die letzte Ablieferung von gewöhnlichen Luftpostbriefsendungen beim Postamt Quedlinburg in beiden Flugrichtungen ist um 13 Uhr und beim Postamt Wernigerode zum Fluge nach Halle ebenfalls 13 Uhr und zum Fluge nach Braunschweig um 13.45 Uhr. Auskünfte erteilen die Postanstalten. — Damit ist also der Harz an den Flugverkehr angeschlossen. Unsere Nachbarstädte Quedlinburg und Wernigerode sind Landungsplätze. Und Halberstadt? Wir haben ja unsere eigene Luftflotte, machen Flugverkehr für uns selber und bleiben so hübsch unter uns.

* **Ortsausschuß des ADGB.** Alle Gewerkschaftler besuchen heute abend 8 Uhr den Vortrag des Gen. Graf über China und die europäische Arbeiterschaft im Gewerkschaftshaus. Keiner darf diesen wichtigen Aufklärungsabend versäumen.

Provinz und Nachbarstaaten.

Magdeburg, 17. Juni. (Die Amerikaflieger heute in Magdeburg.) Chamberlain und Lewine sind vom Magistrat der Stadt Magdeburg und der Deutschen Theaterausstellung zu einem Besuch eingeladen worden. Die Flieger haben sofort telegraphisch geantwortet, daß sie Freitag nachmittag 16 Uhr in Magdeburg eintreffen könnten. Magdeburg rüstet zum Empfang.

Braunlage, 16. Juni. (Brauner Herbstwald im Harz.) Einen ungewohnten Anblick bieten jetzt in verschiedenen höher gelegenen Tälern und auf einzelnen Höhenzügen unsere Harzwälder. Während sonst durchweg um diese Zeit das prächtige satte Grün des Buchenwaldes das Auge entzückte, gibt es eine Reihe Bäume dazwischen, die bereits im braunen Herbstkleide dastehen. Die kalten Luftströmungen an den Frosttagen der Eisheiligen schoben sich diese Hänge hinab zu Tal und ließen das zarte Laub erfrieren. Doch nicht nur auf den Wald beschränkte sich der Einhauch der Eisheiligen, auch in den Gärten richteten sie Schaden an, unter den Obstbäumen und in den Parks unter den Edeltannen usw. Die geschädigten Bäume und Pflanzen werden sich so leicht nicht wieder erholen.

Harzburg, 16. Juni. (Die Bremse gerissen!) Eine aufregende Autofahrt erlebten Passanten in der Nähe des Wasserfalls. Einem sechssitzigen Personenwagen waren am Radauberge die Bremsen gerissen. Es kam der Wagen in rasendem Tempo die Straße herunter. Der geistesgegenwärtige Fahrer, dem nur die Handbremse zur Verfügung stand, wollte auf dem etwas größeren Platz oberhalb der Schmiede den Wagen zum Stehen bringen, was ihn aber bei dem schnellen Tempo nicht gelang. Einen großen Bogen schlagend, fuhr der Wagen den Hügel, auf dem die Steinbruchsschmiede liegt, hinauf und sprang über die Mauer wieder auf die Chaussee, wo er dicht vor dem Radaugeländer zum Stehen kam. Größere Beschädigungen hat der Wagen nicht erlitten. Die Mitfahrer waren gleich nach dem Bremsenbruch von dem Wagen abgesprungen. Größeres Unglück wurde nur durch die Geistesgegenwart des Fahrers verhütet.

Oker, 16. Juni. (Die verführerische Sammelbüchse.) Im Oktal befindet sich eine Sammelbüchse des Harzklubs, die schon mehrfach beraubt worden ist. Nach dem letzten Diebstahl wurde die Büchse aus dickwandiger Bronze neu hergestellt und auf einen Sockel gemauert. Trotzdem ist die Büchse jetzt wieder beraubt worden. Der Dieb muß dazu einen schweren Vorschlaghammer benutzt haben, denn nicht nur die Büchse war zertrümmert, sondern auch das Mauerwerk des Sockels gehorsten.

Goslar, 16. Juni (Abnahme des Flugplatzes.) Nachdem in den letzten Tagen durch ein größeres Aufgebot von Arbeitskräften mit Hochdruck an der Fertigstellung der für die Aufnahme des Flugverkehrs unerläßlichen Einrichtungen des Flugplatzes gearbeitet worden war, erfolgte heute die Abnahme des Platzes durch den Flugpolizeioffizier des Oberpräsidiums, Hauptmann Hartog, Hannover. Der Genehmigung des Platzes durch das Verkehrsministerium dürfte nun nichts mehr im Wege stehen. Das Anfliegen des Platzes soll am 16. Juni gelegentlich der Eröffnung der Harzlinie erfolgen.

Aken, 16. Juni. (Die Brennerei brennt.) In der Spiritusfabrik des Dr. Kirchhof, Cöthener Chaussee, brach ein Schadenfeuer aus, durch das die innere Einrichtung der Fabrik- und Wohnräume vernichtet wurde. Von dem Gebäude ist nur das massive Mauerwerk stehen geblieben. Der Besitzer Dr. Kirchhof war während des ganzen Tages nicht anwesend, das Gebäude ist im übrigen auch nicht bewohnt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Halle, 16. Juni. (Hopfen und Malz verloren.) Der 45jährige Schuhmacher Paul Fichtner aus Halle, der erst im März wegen Hehlerei aus dem Zuchthause entlassen war, wurde vom Großen Schöffengericht zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Fichtner hatte sich in einer Kneipe mit einem Schutzpolizisten angefreundet, dem er 3 Gewehre zum Kauf anbot. Dieser ging auf den Kauf ein, berichtete aber der Kriminalpolizei davon, die die Gewehre beschlagnahmte. Es stellte sich heraus, daß die Gewehre bei einem Einbruch in Rothenschirmbach gestohlen waren.

Oberröblingen, 16. Juni. (Todessturz.) Der 20jährige Schlosser Hermann Kahleis von hier bestieg sein Fahrrad, einen Straßenrenner, um nach Querfurt zu radeln. Unterwegs ist K. verunglückt. Straßenpassanten fanden das Rad unversehrt kurz vor Querfurt auf der Straße liegend, K. selbst aber bewußtlos daneben im Straßengraben. Man schaffte ihn ins Krankenhaus nach Querfurt, wo der Arzt eine schwere Gehirnerschütterung und einen Schlüsselbeinbruch feststellte. Der Verunglückte, der im Krankenhause wieder zum Bewußtsein kam, konnte keinerlei Angaben darüber machen, wie er verunglückt ist. Es ist anzunehmen, daß er infolge eines Schwächeanfalls vom Rade auf das Straßenpflaster gestürzt ist. Am Donnerstag erlag K. seinen Verletzungen.

Weißenfels, 16. Juni. (Die gesprungene Glocke.) Beim Läuten sprang in Taucha die kleine Glocke und stürzte mit weithin vernehmbarem Gepolter auf den Glockenboden. Starke Balken verhinderten den Sturz in die Tiefe. Nur dem Umstand, daß die etwa 12 Zentner schwere Glocke nach der dem Glöckner entgegengesetzten Richtung fiel, ist es zu danken, daß Menschenleben nicht gefährdet wurden. Die Glocke war erst ein Jahr in Gebrauch.

Zeitz, 16. Juni. (Durch Gas vergiftet.) In einem Hause fand man zwei hochbejahrte Frauen in der Küche tot vor. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte es sich um einen Unfall handeln. Der Schlauch der Gasleitung hat sich jedenfalls unbemerkt vom Kocher losgelöst, worauf durch Gasvergiftung der Tod der beiden Frauen eingetreten ist.

Lüneburg, 16. Juni. (Aus dem Zuge gestürzt.) Ein 9jähriger Knabe, der sich mit seinen Eltern auf der Fahrt von Magdeburg nach Altona befand, stürzte zwischen Bardowiek und Radbruch aus der Tür. Der Zug wurde zum Halten gebracht und der Junge mit schweren Arm-, Kopf- und Beinverletzungen und einer Gehirnerschütterung in das Winsener Krankenhaus überführt.

Nordhausen, 16. Juni. (Landrat Knodt freigesprochen.) Die Angeklagten im Kreissparkassenprozeß Nordhausen, Landrat Knodt und Genossen wurden seinerzeit in der Verhandlung des Prozesses vor der Berufungsinstanz freigesprochen. Gegen dieses Urteil hat der Oberstaatsanwalt Berufung eingelegt. Wie nunmehr bekannt wird, hat der Oberstaatsanwalt die Berufung zurückgezogen, so daß das freisprechende Urteil vom März dieses Jahres Rechtskraft erhalten hat.

Dessau, 16. Juni. (12 Jahre Zuchthaus für eine schwere Bluttat.) Der 38 Jahre alte Werkschutzbeamte Karl Dahms aus Dessau, der am Abend des 13. März dieses Jahres die geschiedene Frau Gertrud Schilling in ihrer Wohnung durch einen Revolverschuß getötet und den Bruder der Frau Schilling, der seiner Schwester zu Hilfe eilen wollte, durch einen Streifschuß schwer verletzt hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust wegen Totschlags und versuchten Totschlags verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf Mord plädiert und Todesstrafe beantragt.

Köthen, 16. Juni. (Das Testament des Mörders Schröter.) Das Testament Schröters, der wie gemeldet, den Gutsbesitzer Klepp erschossen hat, setzt Schröters Mutter zur Universalerbin ein. Aus dem Testament geht hervor, daß er außer sehr großen Summen Bargeldes mehrere Häuser und ein Automobil besitze. In dem Testament schreibt er: „Ich kann nicht anders, ich habe die Tat reiflich überlegt, und muß die ausführen". Ferner schreibt er, daß er ohne geistlichen Beistand beigesetzt werden möchte und daß auf seinem Grabstein die Worte stehen: „Ein Opfer der Ungerechtigkeit"

— (Im Beruf schwer verletzt.) Auf dem Bauplatz des Köthener Stadions ist der Oberbahningenieur a. D. Heike schwer verunglückt. Er leitete dort die Erdbewegungsarbeiten, benutzte dabei einen Lorenzug zum Mittfahren und kam zwischen die zusammenstoßenden Wagen. Er erlitt so schwere Quetschungen, daß er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Coswig, 16 Juni. (Unreifes Obst und Wasser.) Ein kleines Mädchen aus der Roßlauerstraße hatte unreife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Es erkrankte unter unsäglichen Schmerzen sehr schwer und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Kleines Feuilleton.

Jerome K. Jerome,

der englische Humorist und Dramatiker, ist im 67. Lebensjahre im Krankenhaus von Northampton gestorben. Ein Friedens- und Menschenfreund, ein Anwalt der Armen und Kleinen, ein später Nachfahr von Dickens, ist mit ihm dahingegangen. Er selbst hat, obwohl er aus einer guten Familie stammte, alle Bitternis der Armut durchkostet. Er selbst hat zu den ausgebeuteten Clerks gehört, die er nachher schilderte; mit einer Schauspielertruppe durchzog er später die Provinz. Dann versuchte er sich als Zeitungsreporter, Lehrer und Schreiber. Dann glückt es ihm endlich, sein erstes Buch herauszubringen. Mit dem zweiten und dritten wurde er bereits zu einem populären Schriftsteller. Auch als Bühnenautor und Magazinherausgeber hatte Jerome Erfolg. Den Krieg machte er als Chauffeur des französischen Roten Kreuzes mit. Nach seiner Rückkehr stellte er seine Feder bewußt in den Dienst der Völkerversöhnung, aus dem Humoristen war ein ernster sozialer Schriftsteller geworden. Sein Roman „Alles Wege führen nach Golgatha" gestaltete sein Kriegserlebnis. Sein letzter großer Roman „Anthony John", die Geschichte eines armen Jungen, zeugte von seinem tiefen Verständnis für die Seele der Bedrückten und seinem warmen sozialen Gefühl.

Uraufführungen des Tanztheaters Laban. Am 17., 18. und 19. Juni bringt das Tanztheater Laban im Rahmen der Deutschen Theater-Ausstellung Magdeburg 1927 drei Uraufführungen heraus als lebendiges Zeugnis dafür, daß die Deutsche Theater-Ausstellung nicht nur Schau der Gegenwart und der Vergangenheit sein soll, sondern auch Wegbereiter der Zukunft, des Theaters der jüngsten Form, des Tanztheaters, ist. Zur Aufführung gelangen am 17. Juni das chorische Tanzwerk „Titan", am 18. Juni das choreographische Tanzwerk „Nacht" und am 19. Juni das Tanzspiel „Ritterballet" und Szenen aus „Nacht" und „Titan". Alle drei Werke sind Kompositionen von Rudolf von Laban. Es wirken an ihnen mit, die Kammertanzbühne Laban und eine Gruppe von 80 Tänzern. Dirigent ist Rudolf Wagner-Regeny, die Kostüme und die Bühnengestaltung hat Hans Wanke-Gera geschaffen. Die drei Aufführungen sollen in umfassendster und stärkster Weise den künstlerischen Willen und die Gestaltungsmöglichkeit des neuen Bühnentanzes zum Ausdruck bringen und werden zu den wichtigsten künstlerischen Ereignissen dieses Sommers zählen.

Die Theater Europas. Nach einer vergleichenden Statistik der Theater in den europäischen Ländern, die in einer französischen Kunstzeitschrift veröffentlicht wurde, beträgt die Zahl der ständig in festen Bühnenhäusern betriebenen Theaterunternehmen in Frankreich 596, in Italien 544, in England 372, in Deutschland 364. Nach diesen vier Hauptländern folgen Spanien, Oesterreich und Rußland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0006

Heerschau der Verbände.

Nicht weniger als drei freigewerkschaftliche Arbeiterverbände halten zurzeit ihre Tagungen ab: die Holzarbeiter tagen in Frankfurt a. M., die Maler in Nürnberg und die Musiker in Berlin. Ueberall begannen die Verbandstage mit einem scharfen Auftakt, in dem deutlich zum Ausdruck kam, daß sich die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft durchStänkereien,Anrempeleien und Taktlosigkeiten nicht beirren oder einschüchtern läßt.

In Frankfurt wurde den Kommunisten, die glaubten, den Verbandstag zu einem Schwatzlag uferlofer Redereien über die Weltrevolution machen zu können, rasch der Kopf zurechtgesetzt. In Nürnberg, wo sich ein paar reaktionäre Lausbuben die Frechheit erlaubt hatten, am Tagungslokal in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Reichsfarben herunterzureißen, begann die Tagung den Bübereien zum Trotz mit einem starken Bekenntnis zu dem Geist und dem Sinn der sozialen Republik. In Berlin wurde dem Reichswehrministerium, das unter dem Vorwand, der Deutsche Musikerverband sei als politisch im Sinne des § 36 des Reichswehrgesetzes anzusehen, es abgelehnt hatte, einen Vertreter zu der Tagung zu entsenden, sehr energisch zu verstehen gegeben, daß es zwar nicht Sache der Soldaten, wohl aber der politischen Behörden sei, die ernsten Klagen der Musiker über die Konkurrenz der Militärmusiker direkt entgegenzunehmen, wenn diese Klagen auch den maßgebenden Stellen nicht angenehm in die Ohren klingen.

Der frische Zug, der sich gleich zu Beginn der Tagungen der drei Verbände geltend machte, zeigt, daß überall die Hände der Arbeiter, die schweigen der Holzarbeiter die feinnervigen der Musiker und die kunstgeübten der Maler und Lackerer in ihren Verbänden sich immer fester zusammenschließen, getreu dem Spruch, der von der Stirnwand des Verhandlungssaales in Nürnberg herunterleuchtet: „Leicht ist die schwache Kraft des einzelnen gebrochen, vereinte Kräfte wird man niemals unterjochen!"

*

Holzarbeiter.

Tarnow erstattete den Bericht des Verbandsvorstandes. Er kam zunächst auf die große Wirtschaftskrise zu sprechen. Im September 1925 hatte der Verband 4 Prozent Erwerbslose, bis zum Jahre 1926: 32 Prozent. In der Krisenzeit galt es in erster Linie für die Opfer der Krise zu sorgen und an den Aufwendungen für Kampfzwecke zu sparen. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1925: 297 511, Ende 1926: nur noch 266 000; in den letzten Monaten geht es wieder aufwärts: von Februar bis Mai hat der Verband um 8930 Mitglieder zugenommen. Nach der Betriebszählung vom Juni 1925 ist die Zahl der Betriebe um 8000 gestiegen. Man hat jetzt mit etwa 610 000 organisationsfähigen Holzarbeitern zu rechnen. Mit den Christlichen und Hirsch-Dunckerschen zusammen ist nicht mehr als die Hälfte organisiert. Bei dem Ueberwiegen der Kleinbetriebe konnte die Ausbildung der Betriebsräte nicht im Vordergrunde stehen. Auf die vom ADGB. angekündigte kommende allgemeine Bildungsschule werde der Verband jährlich mindestens 50 Schüler schicken. Der Verband hat 108 Verwaltungsstellen, in denen Jugendabteilungen ein lebendiges Dasein führen. Im September wird eine Reichs-Jugendleiter-Konferenz in Berlin stattfinden, an der 60 bis 70 Vertreter aus Jugendsektionen teilnehmen. Das Jugendorgan wird in 37 000 Exemplaren verbreitet. Künftig muß auch der Film in den Dienst der Agitation gestellt werden. Die Tätigkeit des Verbandes, schließt Tarnow, mußte mehr auf Abwehr, als auf Angriff gerichtet sein. Verluste dürfen nicht niederdrücken; denn es gehe jetzt wieder vorwärts.

*

Maler.

Die 20. Generalversammlung des Malerverbandes, die zurzeit in Nürnberg tagt, ist von 75 Delegierten mit durchschnittlich 22 Jahren Mitgliedschaft beschickt. Verbandsvorsitzender Streine-Hamburg eröffnete die Generalversammlung. Nach der Ehrung des Andenkens der Verstorbenen und den Begrüßungsansprachen erstattet Streine den Jahresbericht, dessen schriftliche Ausgabe er in den wichtigsten Punkten ergänzte. Der Verband hatte Ende 1926: 42 643 Mitglieder, d. i. etwa 700 mehr als Ende 1925. Die Zahl der organisierten Lehrlinge ist in dieser Zeit von 2089 auf 4070 gestiegen. Im Frühjahr 1927 betrug die Auflage des Verbandsorgans 2000 mehr als vor einem Jahr. Bei der letzten Erneuerung des Reichstarifvertrages konnten bemerkenswerte Lohnerhöhungen durchgesetzt werden. Der Durchschnittslohn der Maler ist heute, ohne Berücksichtigung der jetzt kürzeren Arbeitszeit, um 70,3 Prozent höher als im letzten Vorkriegsjahr. Der Reichstarif sieht generell die 48-Stunden-Arbeitswoche vor. Der Verband fordert die Ratifizierung des Genfer Abkommens von 1921, wodurch die Verwendung von Bleiweiß zum Innenanstrich aus gesundheitlichen Gründen verboten wird. Diese Ratifizierung müßte bis zum 17. November dieses Jahres erfolgt sein; es scheint aber, daß selbst die Inkraftsetzung dieser Volksgesundheitsmaßnahme verzögert wird. Die Unfallziffern im Malergewerbe steigen, auch bei den Lehrlingen, da die Bewendung auf Kosten der älteren Arbeiter ebenso wie die Zersplitterung im Gewerbe durch das Klein-Meisterwesen zunimmt. Die Arbeitslosigkeit hatte den Verband im Vorjahre zu einer mäßigen Herabsetzung seiner sozialen Unterstützungen gezwungen, die der Beirat gutgeheißen hat. Der finanzielle Stand des Verbandes ist zufriedenstellend.

*

Musiker.

Der Deutsche Musikerverband, der zurzeit im „Rheingold" in Berlin seinen 3. Verbandstag abhält, zählt, wie aus dem schriftlich vorliegenden Verbandsbericht hervorgeht, 27 000 Mitglieder. Trotz der schweren Krise stieg die Zahl der Mitglieder in der Zeit seit letztem Verbandstag vor drei Jahren um nahezu 12 000. Ebenso erfreulich ist auch der finanzielle Aufstieg des Verbandes. Das Verbandsvermögen beträgt zurzeit 246 000 Mark; hierzu kommen noch 200 000 Mark, die in dem in Berlin neu erworbenen Verbandsgrundstück investiert sind, so daß das eigentliche Verbandsvermögen 446 000 Mark beträgt. Das Gesamtvermögen hat sich binnen drei Jahren verfünffacht. Infolge der auf den Musikern besonders hart lastenden Arbeitsmarktkrise konnten in den letzten Jahren wirtschaftliche Kämpfe fast gar nicht geführt werden. Die angesammelten Gelder werden in den unvermeidlichen kommenden Kämpfen zur Wiedererringung der verlorenen Positionen eine wirksame Waffe sein.

Die Konkurrenz der vom Ausland zuströmenden Berufsfremden wurde von Schiemenz-Berlin behandelt. Er kritisierte scharf das Ueberhandnehmen der Jazzkapellen, die den deutschen Berufsmusikern die schmutzigste Konkurrenz machen. Die deutschen Musiker wendeten sich nicht dagegen, daß ausländische Künstler in Deutschland auftreten, sondern nur gegen die Unterbindung durch ausländische Berufsfremde, deren Darbietungen mit Kunst nichts mehr zu tun haben. Gallas-Berlin ging auf die Verhandlungen mit dem Reichsinnenministerium ein, durch die eine ministerielle Auslegung darüber herbeigeführt werden soll, wo das gelegentliche Musizieren der Beamten aufhört und das gewerbliche Musizieren anfängt. Man prüfe zurzeit die Frage, ob ein 3maliges Musizieren der Beamten als gelegentliches Musizieren gelten kann. Demgegenüber müsse die Forderung erhoben werden, daß die Beamten nur dann gegen Entgelt spielen dürfen, wenn sie vom Arbeitsnachweis die Bescheinigung beibringen, daß geeignete Zivilberufsmusiker nicht zur Verfügung stehen. Gallas wandte sich weiter gegen das Verlangen des Reichswehrministeriums, daß die Zivilmusiker ihre Geschäfte den Militärmusikern melden sollen, was in den meisten Orten praktisch unmöglich sei.

Vermischtes.

Sodom und Gomorrah.

Es wird allmählich warm und die Badesaison beginnt.

Schon erheben sich die ganz Frommen im Lande, die Mucker für die das Baden eine Verlockung zur Sünde ist und die mit dem Herrgott darüber hadern, daß er die Menschlein nackend und nicht in Kleidern zur Welt kommen läßt. Der Kampf gegen das Baden im Freien und nun gar erst gegen das Familienbad beginnt von neuem. Da sind die ganz Frommen in Augsburg, die aus einem Schauer sittlicher Empörung in den anderen fallen, weil die Stadtverwaltung ein Familienbad eingerichtet hat. Da predigt man von der Kanzel gegen die Schamlosigkeit von Frauen und Mädchen, die sich im Badekostüm vor Männeraugen sehen lassen. Man bedenke, welche Erregungen die ganz Frommen befallen müssen, wenn sie sich bildhaft vorstellen, welche Verführung zur Sünde damit ausgeübt werden kann!

Aber Augsburg steht nicht allein, und der Kampf gegen das Familienbad ist kein Monopol der katholischen Kirche. Die evangelische Synode Kolberg hat sich in ihrer letzten Versammlung sittlich darüber entrüstet, daß es in den Badeorten immer mehr Sitte wird, in Badekostüm von der Wohnung an den Strand zu gehen. Mit lichtem Schmerz protestiert sie gegen dies Zeichen zunehmender Entsittlichung des deutschen Volkes. Ein echter Frommer badet möglichst überhaupt nicht und wenn schon, dann für sich im Kämmerlein und möglichst im Dunkeln — er könnte sonst vor seines eigenen Nacktheit erschrecken.

Materialprüfung.

Während des Krieges und während der ersten Nachkriegszeit war die deutsche Wirtschaft durchweg auf Ersatzstoffe angewiesen. Sie haben mit dazu beigetragen, den Ruf der deutschen Industrie als Qualitätsindustrie gründlich zu zerstören. Im Rahmen der Rationalisierung setzte dann in den letzten Jahren eine umfangreiche Werkstofforschung ein, die zu bedeutenden Erfolgen führte. Unter der Führung des Vereins Deutscher Ingenieure sollen diese Erfolge in einer Werkstofftagung, die Ende Oktober und Anfang November in Berlin stattfinden wird, der Oeffentlichkeit gezeigt werden. Die Veranstaltung dürfte auch im Auslande reges Interesse erwecken.

Wegen der unendlichen Fülle des zu verarbeitenden Materials wird sich die Schau nur auf Stahl und Eisen, Nichteisenmetalle und elektrotechnische Isolierstoffe beschränken. Es soll sich um keine Ausstellung im eigentlichen Sinne des Wortes handeln, sondern um eine praktische Demonstration durch neue Prüfungen und Versuche, die an Ort und Stelle vorgenommen werden. Man gedenkt zu diesem Zwecke über 200 Materialprüfmaschinen in voller Tätigkeit vorzuführen; u. a. werden die Besucher eine elektrische Hochspannungsprüfanlage, die mit einer Million Volt arbeitet, Großmaschinen zur Bestimmung der Zerreißfestigkeit, Streckgrenze, Biegefestigkeit, Härte usw. besichtigen können. Auch neuzeitliche Mikroskope werden die Materialstruktur an allen Schliffen erkennen lassen. Hand in Hand mit der Veranstaltung gehen werkstoffliche Vorträge in der Charlottenburger Technischen Hochschule.

Ein abenteuerliches Doppelleben. Vor einigen Tagen stand vor den Schranken des Gerichts von London eine Abenteuerin, die in der englischen vornehmen Gesellschaft eine Zeitlang eine Rolle spielen konnte. Therese Skirmer, die Tochter eines Landwirts, kam bereits in früher Jugend mit Mitgliedern der Londoner Verbrechervelt zusammen, und lernte so den 29jährigen Davis kennen, der Soldat gewesen und nach seiner Entlassung auf die schiefe Ebene geraten war. Dieser Davis erwies sich als ein Meister im Nachahmen von Unterschriften und in der Fälschung von Dokumenten aller Art. Mit diesem Davis gründete sie nun eine Verbrecherbande, deren Hauptarbeit in dem Diebstahl von Schecks, Scheckbüchern und in der Plünderung von Postkästen bestand. Um sich die Schriftproben vornehmer und bekannter Persönlichkeiten zu beschaffen, bezog Therese Skirmer, unter dem Namen Josephine D. Dare, eine hochelegante Etage in dem vornehmsten Viertel Londons, wo es der erst 26jährigen, auffallend hübschen Abenteuerin nicht schwer fiel, Anschluß an die vornehme Gesellschaft Londons zu finden. Sie hielt sich Luxusautomobile, elegante Pferde, und wurde sogar Mitglied eines Jagd- und Sportklubs, des „Quorn", dem sogar Mitglieder des Königlichen Hauses angehörten. Sie war überall zu sehen, bei Festlichkeiten und sportlichen Ereignissen. Die junge hübsche Abenteuerin, die sich als reiche Erbin ausgab, erhielt Briefe von allen Seiten, und die Mitglieder ihrer Bande, vor allem Davis, füllten fleißig nach den erhaltenen Vorlagen die gestohlenen Schecks mit den täuschend ähnlich nachgeahmten Unterschriften aus. So wußte sich Therese Skirmer nach und nach 20 000 Lst. zu erschwindeln. Aber diese bedeutende Summe war bei dem geradezu fantastischen Luxus, den sie trieb, schnell wieder ausgegeben; und als eine „Geschäftsstockung" eintrat, mußte sie sich an Wucherer wenden. Als von allen Seiten Klagen und sogar Betrugsanzeigen gegen Josephine D. Dare einliefen, sah sich das Gericht veranlaßt, sich mit der „reichen Erbin" zu beschäftigen. In aller Stille wurden Ermittlungen vorgenommen und dann ein großer Schlag geführt, der außer Therese Skirmer auch Davis und den größten Teil der Bande in die Hände der Behörden lieferte. Der nun folgende Prozeß und die darin notwendigen Vernehmungen waren außerordentlich peinlich für die vornehme Londoner Gesellschaft, die nun erst gewahr wurde, was für einer Abenteuerin und Verbrecherin sie ihre sonst so exklusiven Salons geöffnet hatte.

Ein nachgelassenes Werk von Lovis Corinth, das der große Künstler erst kurz vor seinem Tode vollendet hat, soll demnächst in Buchform veröffentlicht werden. Es handelt sich um 22 Lithographieen zu dem „Nachtwachen des Bonaventura", einer kleinen philosophischen Dichtung eines unbekannt gebliebenen Verfassers aus dem Zeitalter der Romantik, die früher irrtümlich dem jungen Schelling zugeschrieben wurde. Corinth hat hier interessante Illustrationen zu den Gesprächen des Nachtwächters mit dem Gevatter Hein geschaffen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Aschersleben-Quedlinburg.

Unser Kreisfest findet am Sonntag, den 19. 6. in Schadeleben statt, wozu der gesamte Kreis und die Nachbarkreise herzlich eingeladen werden. Parole heißt: Demonstration und Kameradschaftspflege. Jeder kommt auf seine Kosten, darum auf nach Schadeleben.

Frei Heil!

Der Kreisleiter: Kröpke.

*

Halberstadt. Heute abend 7.15 Uhr treffen sich die Kameraden zum Ausmarsch nach Sargstedt bei Otto Vollmann. — Die Kassierer werden gebeten, am Monatsende mit gewohnter Pünktlichkeit abzurechnen. — Radfahrerabteilung. Am Sonntag morgen 8.20 Uhr treten die Radfahrer zur Fahrt nach Osterwieck beim Kam. O. Vollmann an. Abfahrt 8.30 Uhr Führung Kam. Müller.

Schauen. Am Sonntag, den 19. dieses Monats findet in Osterwieck das Volksfest vom Reichsbanner SchRG statt, die Kameraden werden gebeten, restlos hieran teilzunehmen. Der Abmarsch erfolgt pünktlich 12.45 Uhr von der Kastanie vor dem hiesigen Gute. Das Spielerkorps geht geschlossen mit. Es wird mit Musik abmarschiert. Die Kameraden, die eine Hausfahne besitzen, werden gebeten, dieselbe beim Kameraden Großmann abzuliefern. (Zur Ausleihung nach Osterwieck!) Nach dem Feste werden die Fahnen den Kameraden wieder zugestellt.

Quedlinburg. Kameraden, die mit nach Leipzig zur Verfassungsfeier fahren wollen, können den Sonderzug von Halberstadt mit benutzen. Der fährt voraussichtlich am 13. August, 17.30 Uhr in Halberstadt ab und wird in Wegeleben halten, wenn hierzu Bedarf vorliegt. Fahrpreis beträgt ab Wegeleben und zurück 5.70 M. Die Rückfahrt dürfte voraussichtlich am 15. August vorm. erfolgen. Teilnehmer wollen sich am Freitag oder Dienstag abend 6—8 Uhr in der Geschäftsstelle melden. Dort werden schon jetzt (in der gleichen Zeit) Teilzahlungen entgegen genommen.

Ellenstedt. Am Sonnabend, den 18. Juni, abends halb 9 Uhr findet im Vereinslokal eine außerordentlich wichtige Versammlung statt. Tagesordnung: Leipzig-Fahrt, Bannerweihe und Verschiedenes. Deshalb ist es wichtig, daß alle Kameraden restlos erscheinen.

Wernigerode. Zur Fahrt nach Leipzig können sich noch Teilnehmer nur bis einschließlich 26. Juni bei dem Kam. Heitmüller Genußmittelarbeiter-Büro, Gewerkschaftshaus und beim Kameraden Steigerwald, Burgstraße 9, Eingang Steingrube, in der Zeit von 4—7 Uhr melden. Spätere Meldungen bleiben unberücksichtigt. Am 26. Juni findet unsere Kaffeepartie statt.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Alle Aelteren besuchen heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus die Engelbert Graf-Versammlung. Am Sonntag früh ½7 Uhr treffen wir uns alle am Gewerkschaftshaus zur Teilnahme an den gemeinsamen Jugendtag auf der Volkswiese.

Aus dem Gerichtssaal.

Kleine Strafkammer Halberstadt.

Sitzung vom 15. Juni.

Laßt Kinder nicht auf der Straße spielen! Ein Kraftwagenführer, der vom Oschersleber Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt war, hatte Berufung eingelegt. Der Angeklagte war in mäßigem Tempo durch Oschersleben gefahren. In einer Straße spielten mehrere Kinder auf dem Bürgersteig. In der Nähe der Kinder mußte der Angeklagte einem anderen Auto ausweichen. In diesem Moment lief eines der Kinder dicht vor dem Auto über die Straße. Der Führer versuchte seinen Wagen nach links herumzureißen. Es war aber schon zu spät. Das fünfjährige Kind geriet unter das Auto und war bedauerlicherweise auf der Stelle tot. Nach dem Unfall hatte der Kraftwagenführer alles versucht, das Kind noch zu retten. Trotz dieses Tatbestandes hatte das Gericht den Angeklagten für schuldig befunden. Das Berufungsgericht nahm aber einen anderen Standpunkt ein und sprach den Angeklagten frei, weil der Unfall durch das Verschulden des Kindes entstanden ist.

Ein gefährlicher Rohling. Ein in Quedlinburg lebender Russe hatte einer Frau in ihrer eigenen Wohnung mit einem Stock einige derartig schwere Schläge versetzt, daß sie im Gesicht dicht unterhalb des Auges und am Arm schwer verletzt wurde. Eine brennende Petroleumlampe, die die Frau zufällig in der Hand hielt, fiel zu Boden und explodierte, so daß die Mißhandelte auch noch schwere Brandwunden erhielt. Das Quedlinburger Schöffengericht hatte ihn wegen schwerer Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufung wurde verworfen.

Berliner Produktenbörse vom 16. Juni. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. Weizen, märkischer —.—. Roggen, märkischer 280—282. Sommergerste 241—273. Wintergerste —.—. Hafer, märkischer 254—260. Mais 191—192. Weizenmehl 37.50—39.50. Roggenmehl 35.75—37.75. Weizenkleie 15.00—15.25. Roggenkleie 17.50—17.75. Raps —.—. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 42.00—45.00. Kl. Speiseerbsen 27.00—30.00. Futtererbsen 22.00—23.00. Peluschken 20.00—22.00. Ackerbohnen 21.00—23.00. Wicken 22.00—24.50. Lupinen, blaue 15.00—16.00. Lupinen, gelbe 16.00—18.00. Seradella —.—.—. Rapskuchen 15.40—15.80. Leinkuchen 19.60—19.80. Trockenschnitzel 12.60—13.20. Sonnenschrot 19.60—20.00. Torfmelasse 80/70 —.—.—.—. Kartoffelflocken 31.60—31.80.

Banknotenkurse vom 16. Juni im Reichsmark. 100 Holland 168.61. 100 Dänemark 112.57. 100 Schweden 112.74. 100 Norwegen 168.71. 100 Finnland 10.55. 100 Schweiz 81.15. 1 Argentinien 1.764. 100 D.-Oesterreich 59.38. 100 Ungarn 73.30. 100 Tsch.-Sl. 12.455. 100 Spanien 73.28. 1 Amerika 4.203. 100 Belgien 58.58. 1 England 20.43. 100 Frankreich 16.562. 100 Italien 22.42. 100 Bulgar. 3.047. 100 Rumänien —.—. 100 Ungarn 7.38. 1 Japan 1.953. 1 Brasilien 0.496. 100 Portugal 20.78. 100 Danzig 81.23. Türkei 2.18. 100 Griechenland 5.664. 1 Uruguay 4.216. 1 Kanada 4.213. Kairo 21.00

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0007

Kommunistische Taktik. Ein Funktionär der KPD. hatte in einer öffentlichen Versammlung in Quedlinburg als Diskussionsredner gegen einige anwesende Kriminalbeamte den Vorwurf erhoben, sie hätten eine Frau in einer Voruntersuchung wegen Diebstahls durch Drohungen und Gewaltanwendungen zum Geständnis gepreßt. Die Kriminalbeamten erstatteten daraufhin Anzeige wegen öffentlicher Beleidigung, wegen der er vom Quedlinburger Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. In der heutigen Verhandlung bezeichnete der Angeklagte seinen Gewährsmann als Lügner. Er bat nur um eine mildere Strafe. Das Gericht kam dem Wunsch nach und setzte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis und Publikationsbefugnis herab.

Sport.

Arbeiter-Sport-Kartell. Die Festabzeichen zur Sportwoche vom Montag, den 20. Juni bis Sonntag, den 26. Juni sind durch die einzelnen Vereine zu beziehen. Gleichzeitig findet ein Vorverkauf in den Konsumgeschäftsstellen, sowie bei O. Bollmann zum Preise von 1.— ℳ statt. Es wird gebeten, sich rechtzeitig mit Dauerkarten zu versehen.

A.-S.-V. Wasserfreunde. Programm zum Elternabend anläßlich der Reichsarbeiter-Sportwoche. Große gemischte Staffette 6×2 Bahnen bel. 1. Mannschaft Ballhause, Kühne, Ahlhelm, G. Kahlen, Ernst Schulze, Grabenhorst. 2. Mannschaft: Bechsmann, Hahn, Borchers, A. Werner, Ernst Behne, Franke. 2 Bahnen: Männerrückenschwimmen: Erich Schulze, O. Krenz, O. Förster, O. Schmidt. Schülerbrustschwimmen 2 Bahnen: Vogel, Leßmann, Hoppe, Blick, O. Bahn, W. Bahn, Remmer, Brandt, Rudolf, Ballhause, Bechsmann. Schülerinnenbrustschw. 2 Bahnen: Peter, Brühne, Hotopp, Hirschhausen, Fransewitz, Schmidt, Hahn, L. Werny. Männerlagenstaffette 4×2 Bahnen: 1. Mannschaft: Borchardt, Ernst Schulze, K. Förster, O. Förster, 2. Mannschaft: Brüggemann, Engelmann, Kranz, O. Schmidt. Jugend-Brust 2 Bahnen: Beckurs, Borchers, Großhaus. Frauenbrustschwimmen 2 Bahnen: Ontyd, Grabenhorst, Franke, E. Kahlen, Kasten, Rohrbeck. Mädchenbruststaffette ×40 Meter: 1. Mannschaft: Peter, Kühne, Hotopp, 2. Mannschaft: Hirschhausen, Schmidt, L. Werny. Springen: bel. Staffel 2 Bahnen: 1. Mannschaft: Borchers, Krenz, W. Werny, Behne, Kunze, A. Borchardt, O. Schmidt. 2. Mannschaft: Ahlhelm, Engelmann, K. Förster, Erich Schulze, Ernst Schulze, O. Förster, C. Brüggemann. Frauen-Rückenschwimmen 2 Bahnen: Rohrbeck, Kasten, C. Kahlen, Franke, Ontyd, Grabenhorst. Jugend weibl. Brustschwimmen zwei Bahnen: A. Werner, Hartmann, Gravenius, G. Kahlen. Rettungsvorführungen: Wasserballspiel 2×7 Mann 2×7 Minuten: 1. Mannschaft: F. Schmidt, Brüggemann, W. Kunze, Borchers, O. Schmidt. 2. Mannschaft: Krenz, Borchardt, Ernst Schulze, Ahlhelm, Schulze.

Freier Kegler-Bund, Bezirk Halberstadt. An den beiden Pfingsttagen stellte sich unsere Halberstädter Riege den Berlinern zu einem Pfingst-Großkampfkegeln des Bezirks Neukölln. Unter reger Beteiligung brachte die Veranstaltung sportlich hochstehende Resultate. Bei den Mannschaftskämpfen (geschoben wurden pro Mannschaft 200 Kugeln) ergab sich nachstehende Reihenfolge: 1. Mannsch.: Kromm und Pastusiak 1486 Holz, 2. Zahlmann und Manegold 1484 Holz, 3. Brüning-Plötz 1476 Holz, 4. J. Wieland-O. Wieland 1474 Holz, 5. Kretschmer-Henneberg 1458 Holz. Die Riegenkämpfe zeigten folgendes Bild: 1. Riege K. V. Oberspree 14 404 Holz, 2. Bezirk Neukölln 14 332 Holz, 3. Bezirk Halberstadt 14 253 Holz, 4. Bezirk Zentrum 14 207 Holz, 5. Bez. Osten 14 188 Holz, dann in der Folge Riege Norden, Süden und Westen. Als beste Einzelkegler gingen aus diesem Kampf hervor: Buckow, Oberspree, 1491 Holz, 2. Vollmer, Halberstadt, 1482 Holz, 3. Schultze. Halberstadt, 1481 Holz, 4. J. Wieland, Neukölln, 1471 Holz, 5. Krätke, Oberspree 1470 H. Nach Schluß des Kampfes am 2. Feiertag, nachm. ½3 Uhr fand ein Werbeumzug der Kegelbrüder statt, der einen sehr guten Eindruck hinterließ und im Karlsgarten, aufgelöst wurde. Hier fand das Sommerfest des Bezirks Neukölln statt. Die Kämpfe haben gezeigt, daß Halberstadt immer weiter vorwärts schreitet und die besten Gegner nicht zu scheuen braucht. Mit schönen Preisen traten dann unsere Kegelbrüder die Rückreise nach der Heimat an.

Ringsport-Verein 1911. Am 13. Juli findet im großen Stadtparksaal ein Länderwettkampf zwischen Frankreich und Deutschland in Ringen statt. Für Deutschland kämpfen die beiden besten Ringer von Magdeburg im Fliegengewicht und Leichtmittelgew. und die 5 besten von Halberstadt und zwar Bantam: Fritz Spillecke, Federgewicht: Erich Schenk, Leichtgewicht: Arno Bösche, Schwermittelgewicht: Gustav Hartik, Schwergewicht: Heinrich Brinkmann. Außerdem finden noch vier erstklassige Boxkämpfe zwischen Halberstadt u. Halle statt. Der Ringsportverein ist sehr rührig und hat stets interessante Treffer geliefert. Der Vorverkauf beginnt am 25. Juni bei allen Vereinsmitgliedern. Alles nähere siehe Plakate. Heute Donnerstag treffen sich alle Leichtathleten und Handballspieler um 19 Uhr auf dem Anger.

F.-C. Burgund 09 Halberstadt. Am letzten Sonntag hatte die 2. Elf die 1. von Sportklub Vorwärts Quedlinburg zu Gast und konnte nach flottem Spiel die Gäste mit einer Niederlage von 4:2 nach Hause schicken. Am Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Juni findet in Thale unser Bezirkstreffen statt. Die 1. Elf spielt am Sonabend 18 Uhr gegen die gleiche von V. f. B., Thale, und am Sonntag gegen die 1. Elf von Eintracht Osterwieck. Die 2. Elf spielt Sonntags gegen die 2. von Eintracht. Die Sportgenossen, welche Sonnabends fahren, treffen sich 15.30 Uhr am Bahnhof. Nachzügler fahren Sonntags 9.15 Uhr.

Bezirks-Turnkunde, zweiter Kreis, erster Bezirk. Alle Bezirksvereine werden noch einmal auf unsere am 19. Juni, vormittags 10 Uhr in Halberstadt stattfindende Bezirksturnstunde für Männer und Frauen aufmerksam gemacht. Alle Vereine, welche an den Bezirkssonderübungen zum Kreisfest teilnehmen wollen, müssen erscheinen.

Radfahrer-Verein Wanderer 1898 BDR. Unsere 1. Landesverbands-Wanderfahrt findet am Sonntag, den 19. 6. nach Nordhausen statt. Treffpunkt pünktlich morgens 2.30 Fischmarkt (Verkehrsinsel).

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Sonnabend, den 18. Juni.

Berlin. 20.30 Die Geschichte vom braven Soldaten Schweik und seinen Verfasser Jaroslav Hasek, G. Pohl spricht über den Autor, P. Graetz liest aus seinem Werk, danach „Die Lore", Einakter von Hartleben, 22.30—0.30 Tanzmusik.

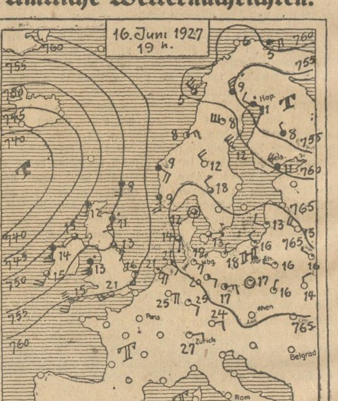
Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 Musikalisches Rätselraten. Von den gesungenen und gespielten Musikstücken sind die Komponisten und Titel anzugeben. Bis 22. Juni früh müssen die Lösungen eingesandt sein an Mirag, Leipzig, Markt 4. Preise stehen zur Verfügung. 22.15—24 Funkbrettl.

Hamburg. „Die Sinfonie bis Beethoven" (Vortrag Dr. Mayer-Reinach mit Beispielen durch Noragorchester).

Langenberg. 20 „Cavalleria rusticana" und „Der Bajazzo", Opernübertragung aus Düsseldorf.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ∗ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ⌐ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, sehr leicht, leicht, schwach, mäßig, frisch, stark, steif, stürmisch, voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.
(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis Sonnabend abend:

Unter dem Einfluß des kontinentalen Hochdruckgebietes ist in ganz Deutschland heiteres und wärmeres Wetter eingetreten. Vielfach wuredn Maximaltemperaturen bis zu 25 Grad beobachtet. Das über dem Atlantik erschienene neue Tiefdruckgebiet hat sich namentlich nach Nordosten hin ausgebreitet, es dürfte unsere Wetterlage kaum wesentlich beeinflussen. Dagegen ist über dem südlichen Frankreich ein Tiefdruckgebiet erschienen, das nordostwärts vordringen und wahrscheinlich am Sonnabend verbreitete Gewitter veranlassen dürfte.

Aussichten: Bei östlichen Winden zunächst noch heiter, trocken und warm, später beginnende Gewitterneigung.

Schlachthof-Freibank Sonnabend von 8 bis 10 Uhr **rohes Schweine- und Rindfleisch.**

Bei der im Handelsregister A unter Nr. 622 verzeichneten Firma

Klietz & Basümer, Schlanstedt

ist heute eingetragen:
Die Firma ist erloschen.
Halberstadt, den 13. Juni 1927.
Das Amtsgericht, Abt. 6.

Bekanntmachung.

Am 18. Juni fällt der **Sonnabend-Sprechtag der Kontrollstelle** aus.
Halberstadt, Woort 12, I.
Die Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.

Bekanntmachung.

Die der Gemeinde Ströbeck, den Landwirten **Valentin Söllig u. W. Bock** sowie der **Schützengilde gehörenden Kirschenplantagen** sollen am **Montag, den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr** im Gasthof **„Zum Schachspiel"** öffentlich und meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Ströbeck, den 16. Juni 1927.
Der Gemeindevorstand.

Kanin= **Hasen-, Ziegen-, Wildfelle** kauft zu höchstem Tagespreis
Fellverwertung Beguinenstr. 11

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands.
Ortsgruppe Thale am Harz.
Am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 2 Uhr:
Versammlung
im **„Braunen Hirsch."** Referent Kollege Kabe aus Barby an der Elbe **Der Vorstand.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Jungbanner, Ortsgr. Halberstadt

Zu dem am **Sonnabend, den 18. Juni,** abends 8 Uhr, in **„Neu-Kamerun"** stattfindenden

Sommer-Vergnügen

laden wir die Kameraden mit ihren werten Angehörigen und alle Freunde unserer Bewegung herzlichst ein.
Der Fest-Ausschuß.

„WALDFLORA"

Die bekannten giftfreien Naturprodukte (kein Tee) sind in folgenden Nummern erhältlich:

Bei: Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung .... Nr. 0
Bei: Zuckerkrankheit .... Nr. 1
„ Blasenleiden .... Nr. 3
„ Nierenleiden .... Nr. 4
„ Lungenleiden, Asthma .... Nr. 5
„ Gallensteinen .... Nr. 6
„ Magen- und Darmleiden .... Nr. 8
„ Nerven- und Herzstörungen ... Nr. 9
„ Stuhl-Störungen .... Nr. 10

Als unentbehrliches Hausmittel verlangen Sie nur: Pflugs echt austral. Eucalyptus-Öl in der Dreikantflasche.

Verkauf in Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern. Druckschriften über „Waldflora" erhalten Sie dort kostenlos.

Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

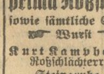
Zu haben
Kaiser-Apotheke. Drog. Carl Baudorff Nachf., Inh. Gustav Himmelreich. Engel-Drogerie, Breiteweg 46. Drogenhandlung Otto Henicke, Bakenstr. 9. Drogerie Carl Schilling, Martiniplan 16, am Dom. Drogerie E. Kamm, Hoheweg 48. Löwen-Drogerie. Reformhaus Gesundheit, M. Römer, Domplatz 11.
Vertreter: Paul Glass, Leipzig, Brüderstr. 19, Telephon 10057.

Aus Wernigerode

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Wernigerode
veranstaltet am **Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags** auf den **Papenannecken** eine
Kaffee-Partie
wozu die Mitglieder, Freunde und Gönner hiermit eingeladen werden.
Die Ortsverwaltung.
Kaffee wird gratis verabfolgt.

Schloss-Lichtspiele
Wochentags 7 und ½9 Uhr
Sonntags 6 und ½9 Uhr
Freitag bis Montag
Ein Meisterwerk der deutschen Filmkunst
Das war in Heidelberg, in blauer Sommernacht
Ein Spiel von Liebe, Jugend und Studenten
Das Waidmannsjahr
II. Teil
Der deutsche Kegelsport als Volkssport
Wiesbaden und Deulig-Wochenschau

Freibank
Sonnabend von 9—1 Uhr
ein gr. Posten Fleisch.



Frischgeschlachtetes
prima Roßfleisch
sowie sämtliche Sorten
Wurst
Kurt Kampbenkel
Roßschlächterei.
Steingrube 3.
Kaufe ständig Schlachtepferde.

Bettstellen
in Holz und Metall in jeder Preislage,
Schlafzimmer, Küchen, Diwans, Chaiselongues Federbetten kaufen Sie bei ⅓ Anzahlung und bequemen Teilzahlungen nur im
Bettenhaus Otto
N., Kaiserstraße 62.

Monopol! Morgen verhindert!

Was Sie schon lange suchten!
Burkardt
Hartgrieß - Nudeln
hervorrag. in Geschmack und Qualität.
Schnittnudeln Pfund 55 Pfg.
Fadennudeln Pfund 55 Pfg.
Maccaroni Pfund 55 Pfg.
Asmussen & Wenzl.
H. d. Richthause 6.

Tabakpfeifen
in kurz und lang,
Bruyèrepfeifen
nur Qualitätsware,
Tabakdosen u. -Beutel
Pfeifenstopfer, Pfeifenreiniger.
Sämtl. Ersatzteile für Pfeifen, Neuarbeiten und Reparaturen bei
Ernst Paetzel,
Drechslermeister,
Halberstadt, Weingarten 25.

Gardinen
werden sauber gespannt
Grudenberg 10.

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Thale
Unterbezirk Quedlinburg-Thale
Unsere nächste Bezirks-Übungsstunde
findet nicht am Sonntag, den 19 Juni, sondern **Sonntag, den 26. Juni in Reinstedt** statt Treffpunkt 8 Uhr **„Felsenschänke".**
Sonntag, früh 8 Uhr
Uebungsstunde sämtlicher Spielleute
auf dem Rübchen.

Empfehle ff. Kalbfleisch
Hausschlachtene Rotwurst, Leberwurst u. Sülze gekochte Mettwurst, ff. Trüffelwurst, diverse Aufschnitte, ff. Knoblauchwurst und Würstchen Pfund 90 Pfg.
Adolf Sietz, Dominikanerstr. 22

Behandlung v. Krankheiten
besonders veraltete Fälle
Agathe Dedek, Halberstadt,
Walter Rathenaustraße 43
Sprechzeit jeden Donnerstag von 9—3 Uhr.

Schrebergartenverein Gr.-Quenstedt
Am Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 2 Uhr, veranstalten wir unser diesjähriges
Kinder- und Sommerfest.
Für gute Unterhaltung ist gesorgt.
Abends großes Feuerwerk.
Alle Freunde und Gönner sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Der neue Rundfunk
erscheint mit dem **reichhaltigen Bastelmeister,** sowie sämtlichen Programmen des In- und Auslandes **jeden Freitag.**
Preis pro Nummer 20 Pfg.
Volks-Buchhandlung Halberstädter Tageblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 23, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenhuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4328 und Volksbuchhandlung Steigerwald, Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 140. Sonnabend, 18. Juni 1927. **2. Jahrgang.**

Zollpläne des Bürgerblocks.

Die Regierungsparteien haben sich am Donnerstag in zwei Sitzungen mit der Verlängerung des am 30. Juni ablaufenden Zollgesetzes und der Erhöhung einzelner Positionen dieses Gesetzes befaßt. Der Ausgang der Beratungen wurde offiziell nicht bekanntgegeben, aber es scheint, daß man sich über die Zollvorschläge geeinigt hat. Diese Einigung trägt nach unseren Informationen alle Merkmale eines Kompromisses, ohne daß die agrarischen Forderungen unbedenklicher sind als vorher.

Angesichts des Sturms der Entrüstung, der durch die breiten Volksschichten ging, scheint man immerhin von der Forderung auf Abschaffung des zollfreien Gefrierfleischkontingents von 120 000 Tonnen abgehen zu wollen. Man will aber die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch keineswegs besser als bisher gestalten; denn statt des Gefrierfleischzolls sollen die Fleischzölle, besonders die Zölle für Speck, im Durchschnitt um rund 12 Mark erhöht werden. Den Kartoffelzoll will man nicht auf 2 Mark, sondern auf 1 Mark erhöhen. Der ermäßigte Satz macht aber immer noch eine 100prozentige Erhöhung des augenblicklichen Zolls aus und dürfte in der Praxis hinsichtlich der Volksernährung ebenso schädlich wirken wie der 2 Mark-Satz. Als Gegenleistung hat man den Agrariern die Erhöhung des Weizenzolls um 0,50 Mark auf 5,50 Mark zugestanden. Damit leistet man sich angesichts der gegenwärtigen Getreidenappheit in Deutschland ein ganz tolles Stück; denn es ist selbstverständlich, daß der erhöhte Weizenzoll, auch wenn er erst im Oktober in Kraft tritt, sich schon jetzt durch einen gesteigerten Preis auswirkt.

Die ganzen Zollpläne der Regierung haben jedenfalls von ihrer Gefährlichkeit für die Ernährung des deutschen Volkes durch diese neuen Vorschläge nichts verloren.

Die Deutschnationalen sind jetzt dabei, durch eine neue Periode des Hochschutzzolles den Lohn für ihre „Mitarbeit am Staate" auf Kosten des Volkes einzuheimsen. Was unter Luther vor 2 Jahren am Tage nach dem Dawes-Umfall der Deutschnationalen „ruhmreich" wieder begonnen, findet im Zeichen des Bürgerblocks jetzt seine weitere Erfüllung.

Im Hochsommer 1925 führte die Lutherregierung im Rahmen der sogenannten kleinen Zolltarifnovelle wieder Zölle auf die Einfuhr der meisten landwirtschaftlichen Produkte nach Deutschland ein. Diese Zölle waren seit August 1914 infolge des Krieges und der Inflation aufgehoben. Ein eigentlicher Grund für die Wiedererrichtung der Zollschranken war nicht ersichtlich. Die Agrarkrise, die sich besonders im Jahre 1924 in Deutschland austobte, war im Zusammenhang mit der abflauenden Agrarkrise in der Welt beendet. Die Getreidepreise kletterten im Jahre 1925 trotz einer außergewöhnlich guten Ernte lustig in die Höhe und schossen bald über den Friedensstand hinaus. Auch der seit Inflationsende zu beobachtende Druck auf die Viehpreise war einer starken Preissteigerung gewichen. Die gegenüber der Vorkriegszeit gesteigerten Zölle liefen also auf eine Belastung des Massenverbrauchs und auf eine künstlich erhöhte Agrarrente hinaus. Die Regierung konnte auch gelegentlich der Kämpfe um die kleine Zolltarifnovelle, insbesondere aber die Wiedereinführung der Agrarzölle, nur ein Argument ins Feld führen. Sie behauptete nämlich, den übersteigerten Agrarzoll notwendig zu haben, um in den kommenden Handelsvertragsverhandlungen die anderen Länder, meistens Agrarländer, zu Zugeständnissen zu Gunsten der Einfuhr deutscher Industriewaren zu zwingen.

Inzwischen sind fast zwei Jahre vergangen. Wir haben mit allen möglichen Ländern Handelsvertragsverhandlungen geführt und Handelsverträge bzw. vorläufige Handelsabkommen abgeschlossen. In keinem Falle konnte aber festgestellt werden, daß die deutsche Handelsdelegation auch nur den Versuch gemacht hat, den übersteigerten deutschen Agrarzollschutz zu senken, um von der gegnerischen Seite Handelszugeständnisse herauszuholen. Die deutsche Regierung hat im Laufe der hinter uns liegenden Handelsvertragsverhandlungen den früher von ihr behaupteten Kompensationszweck der übersteigerten Agrarzölle unbeachtet gelassen. Vielmehr brachte sie es fertig, auf dem Umweg über die Meistbegünstigung den Einfuhrzoll für verschiedene Agrarartikel weiter zu steigern, z. B. im deutsch-schwedischen Vertrag und im deutsch-französischen Zusatzabkommen. Die gegenwärtige Rechtsregierung Marx-Schiele hat überhaupt die Maske völlig fallen gelassen. Sie will das Abkommen vom Hochsommer 1925 bis 1930 mit der Bestimmung verlängern, daß die Agrarzölle, z. B. der Zoll auf Kartoffeln, Gefrierfleisch und Speck, weiter erhöht werden sollen. Sie erklärt offen, daß sie damit den Zweck verfolgt, die Agrarrente weiter zu erhöhen, um die deutsche Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, die Rationalisierung, das sogenannte Intensivierungsprogramm, durchzuführen.

Die Sozialdemokratie hat seit Jahren die Rationalisierung in der deutschen Landwirtschaft gefordert. Diese Einstellung ist mit ihrem Programm gegeben. Durch Zölle kann man jedoch nur die Lebenshaltung verteuern, die Produktion aber nicht fördern. Die Intensivierung, die Mehrausnützung des Bodens, erübrigt Zölle und Handelskonflikte mit dem Ergebnis, daß die Produktion gesteigert und die Lebenshaltung verbilligt wird. Den Weg der Intensivierung ist z. B. der deutsche Gemüsebau gegangen. Er verzichtete auf einen übersetzten Zoll, der uns mit einem unserer wichtigsten Absatzländer und zwar Holland, in Handelskonflikt gebracht hätte und leistete mit verbilligten Krediten die Umstellung auf eine größere Versorgung des deutschen Marktes mit Erfolg ein. Angesichts der Pläne der Regierung, die Rationalisierung in der Landwirtschaft durch erhöhte landwirtschaftliche Preise, durch eine verteuerte Lebenshaltung zu finanzieren, erhebt sich die Frage, wieviel Zeit man der Landwirtschaft für die notwendige Umstellung lassen will und ob die deutsche Landwirtschaft überhaupt gewillt ist, die Rationalisierung durchzuführen.

Das Beispiel aus der Vergangenheit ist nur geeignet, alle auftauchenden Bedenken zu bekräftigen. Die Inflation stärkte z. B. die Finanzkraft der Landwirtschaft in größtem Ausmaß, da der Verkauf landwirtschaftlicher Artikel in der Zeit der Geldentwertung zu einem ausgesprochenen Kassageschäft wurde. Die der Landwirtschaft zuströmenden Gelder wurden aber nicht zur Rationalisierung verwandt, obwohl man sich damals über die Notwendigkeit eines derartigen Schrittes in weitesten Kreisen klar war. Es ist Tatsache, daß in dieser Zeit der deutsche Boden zu einem guten Teil verlauerte, nicht, weil kein Phosphor zu kaufen war, sondern weil der Landwirt Sachwerte hamsterte. Nach Ueberwindung der Agrarkrise im Jahre 1924 und nach Wiedereinführung der Agrarzölle setzte infolge der Agrarpreisbildung eine neue Stärkung der agrarischen Finanzkraft ein. Daß sie sehr weit ging, beweist die Zunahme der Spargelder in rein agrarischen Gegenden und die Depositenentwicklung solcher Banken, die auf rein agrarische Kundschaft angewiesen sind. Die landwirtschaftlichen Maschinenfabriken haben trotz weitgehender Zahlungserleichterungen mit Hilfe staatlicher Mittel weniger davon profitiert. Die notwendige Mechanisierung der deutschen Landwirtschaft steckt immer noch in den Anfängen und auch in den Jahren der Getreidehöchstpreise und der künstlichen Getreidepreissteigerung hat sie kaum Fortschritte gemacht. Der Appell an den guten Willen der Landwirtschaft dürfte unter diesem Umstand auch dieses Mal wirkungslos bleiben. Das Agrarertum wird unter Einfluß beispiellos hoher Getreidepreise und einer fleigenden Agrarrente die Notwendigkeit zur Rationalisierung abermals verkennen und den neuen Goldregen, der sich in der Verlängerung der übersteigerten Agrarzölle ausprägt, als guten Profit einheimsen.

Wenn sich die deutsche Industrie wirtschaftstechnisch so schnell umstellte, so wurde sie durch die Konkurrenz, insbesondere durch die amerikanische, auf dem Weltmarkt dazu gedrängt. Bei der Landwirtschaft liegen die Dinge wesentlich anders. Sie braucht nicht zu exportieren und hat den heimischen Markt durch Zollmaßnahmen genügend geschützt. Wir befürchten, daß das Opfer, das man den breiten Massen in gesteigerten Zöllen und einer verteuerten Lebenshaltung zu Gunsten des Rationalisierungsprozesses in der Landwirtschaft zumutet, unnütz verpufft. Soweit aber die Rationalisierung durchgeführt wird, wird es gehen wie in der Industrie: Die Massen bezahlen den Umstellungspro- [illegible] rofitquote des [illegible] rs und nicht [illegible] der Erhöhung

Fürstenabfindungs-Sperrgesetz.

Verlängerung oder nicht? — Was wird mit den „Standesherren"?

Das Reichskabinett wird sich in diesen Tagen mit der Frage befassen, ob das Sperrgesetz über die Fürstenabfindung verlängert werden soll oder nicht. Da zwischen dem Freistaat Württemberg und dem dort ehemals herrschenden Hause inzwischen eine Vereinbarung zustandegekommen ist und ebenso auch in Thüringen die Verhandlungen kurz vor dem Abschluß stehen, so daß bis zum Ablauf des Gesetzes am 30. Juni eine Einigung erzielt sein dürfte, sieht man in Regierungskreisen keinen sachlichen Grund zur Verlängerung des Gesetzes. Die gleiche Auffassung wird von den Regierungsparteien vertreten.

Auch nach den uns vorliegenden Informationen ist in Württemberg bestimmt und wahrscheinlich ebenso in Thüringen bis zum 30. Juni eine Einigung zwischen Staat und Fürstenhäusern zu erwarten. Aber was ist z. B. mit den Landesherren und den 12 Standesherren in Preußen? Alle Verhandlungen der preußischen Regierung mit diesen Herrschaften haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Sie fordern insgesamt einen jährlichen Betrag, der kapitalisiert 50 Millionen Mark ausmacht. Es kommt hinzu, daß die „kleinen Herren" weitere 5½ Millionen jährlich beanspruchen, und da sich das Sperrgesetz nicht gegen sie richtet, klagen sie bereits bei preußischen Gerichten oder haben diese Absicht in Aussicht gestellt. Insofern erweist sich die Verlängerung des Sperrgesetzes und seine Ausdehnung auf die „kleinen Herren" als unbedingt notwendig; denn selbst im günstigsten Falle ist es ausgeschlossen, daß diese Auseinandersetzungen auf gütlichem Wege bis zum Ablauf des noch bestehenden Sperrgesetzes am 30. Juni bereinigt werden könnten.

Abschluß der Genfer Arbeitskonferenz.

Die Internationale Arbeitskonferenz ist am Donnerstag mit einer Reihe von Reden über das schmale Ergebnis der Tagung geschlossen worden. Das Fiasko der Konferenz in der Sicherung der Koalitionsfreiheit, die noch immer unbefriedigende Regelung der Strafenfrage und die leere Demonstration hinsichtlich der Ratifizierung des Achtstundenabkommens gelegentlich der Mitteilung Frankreichs, daß es ratifiziere, wenn England u. Deutschland ratifizierten — all das läßt die Tagung der 10. Arbeitskonferenz als einen Mißerfolg erscheinen, hinter dem die Annahme des Konventionsentwurfes für die Krankenversicherung, der an sich wirkungsvolle Weltbericht von Albert Thomas über die Entwicklung der Sozialpolitik und noch manche andere beachtenswerte Arbeit des internationalen Arbeitsamtes verschwinden.

Der Mißerfolg bezüglich der Koalitionsfreiheit war vorauszusehen. Wie der spanische Arbeiterdelegierte Calbalero hervorhob, ist von Jahr zu Jahr eine unnachgiebigere Haltung der Arbeitgebergruppen in Genf zu beobachten. In einer Zeit, wo sich nicht nur in den sozial und wirtschaftlich noch weniger entwickelten Ländern, sondern auch in den hochindustriellen europäischen Groß-

[illegible]f ohne Resultat.

[illegible] des zu Ende gehen. [illegible] in der gestrigen Sit-

[illegible] onferenz

[illegible] ttete und dabei be- [illegible] den Grundsatz aus- [illegible] on allen künftigen [illegible] nd zwar ganz beson- [illegible] betrifft. Stresemann [illegible] Regierung für diese [illegible] regierung in Berlin [illegible] heutigen Leitartikel.) [illegible] ann zur Frage der [illegible] geringfügigen Aende-

[illegible] deren Bericht auch [illegible] vollkommen versagt [illegible] ung damit eigentlich [illegible] t eigentlich nur der

[illegible] trag von Locarno

auch für die Zukunft maßgebend sein zu lassen. Aber das war ja schließlich eine billige Selbstverständlichkeit. In keinem Augenblicke ist die Rede davon gewesen, etwa die Locarnoverträge aufzuheben.

Die gestrige Meldung Berliner Blätter, daß eine **Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen um 15 000 Mann** eintreten solle, hat sich als verfrüht herausgestellt. Ueber eine Verminderung der Besatzungstruppen, ist garnicht gesprochen worden. Gestern hieß es, daß der preußische Staatssekretär Weißmann nach Genf berufen werden solle, um über Besatzungs- und Polizeifragen Auskunft zu geben. Weißmann brauchte die Reise nach Genf garnicht erst anzutreten, denn Briand, der in dieser Frage der Hauptbeteiligte ist, war gestern schon wieder abgereist. Vielleicht kam ihm seine Krankheit (Gürtelrose) auch gelegen. Die Pariser Presse gibt deutlich dem Verdachte Ausdruck, daß Briand **nicht nur durch seine Erkrankung**, sondern auch durch einen bindenden Beschluß des Kabinetts Poincare gehemmt worden sei. Insbesondere wird der Pensionsminister Marin als der Bremser Briands bezeichnet. Ohne ihn, so schreibt heute morgen die Pariser Presse wäre die Herabsetzung der Truppenstärke im Rheinland bereits eine vollzogene Tatsache geworden. So aber glaubt man in gut unterrichteten Pariser Kreisen, daß es noch einiger Zeit und langwieriger diplomatischer Verhandlungen bedürfen wird, bis die in Locarno versprochene und jetzt in Genf von Briand erneuerte Zusage einer beträchtlichen Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland durchgeführt werden kann.

Einen kleinen Wunsch hatte die deutsche Bürgerblockregierung noch:

In der Mandatskommission des Völkerbundes,

welche über die Kolonialpolitik entscheidet, vertreten zu sein. Von deutscher Seite erfährt man hierzu aus Genf, daß dem deutschen Antrag grundsätzlich zugestimmt wurde, das amtliche Kommuniqué darüber besagt aber nur, daß die Frage der Mandatszuteilung Deutschlands zur Gegenäußerung überwiesen worden sei.

Die deutschnationalen Zeitungen sind über das magere Resultat der Genfer Ratssitzung sehr enttäuscht und mißmutig. Angesichts der fortgesetzten parlamentarischen Niederlagen im Reichstage ist das besonders verständlich. Aber was ist außenpolitisch von einer Regierung mit Einschluß der deutschnationalen Monarchisten mehr zu erwarten als eine Enttäuschung nach der anderen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270618-14/fragment/page=0009